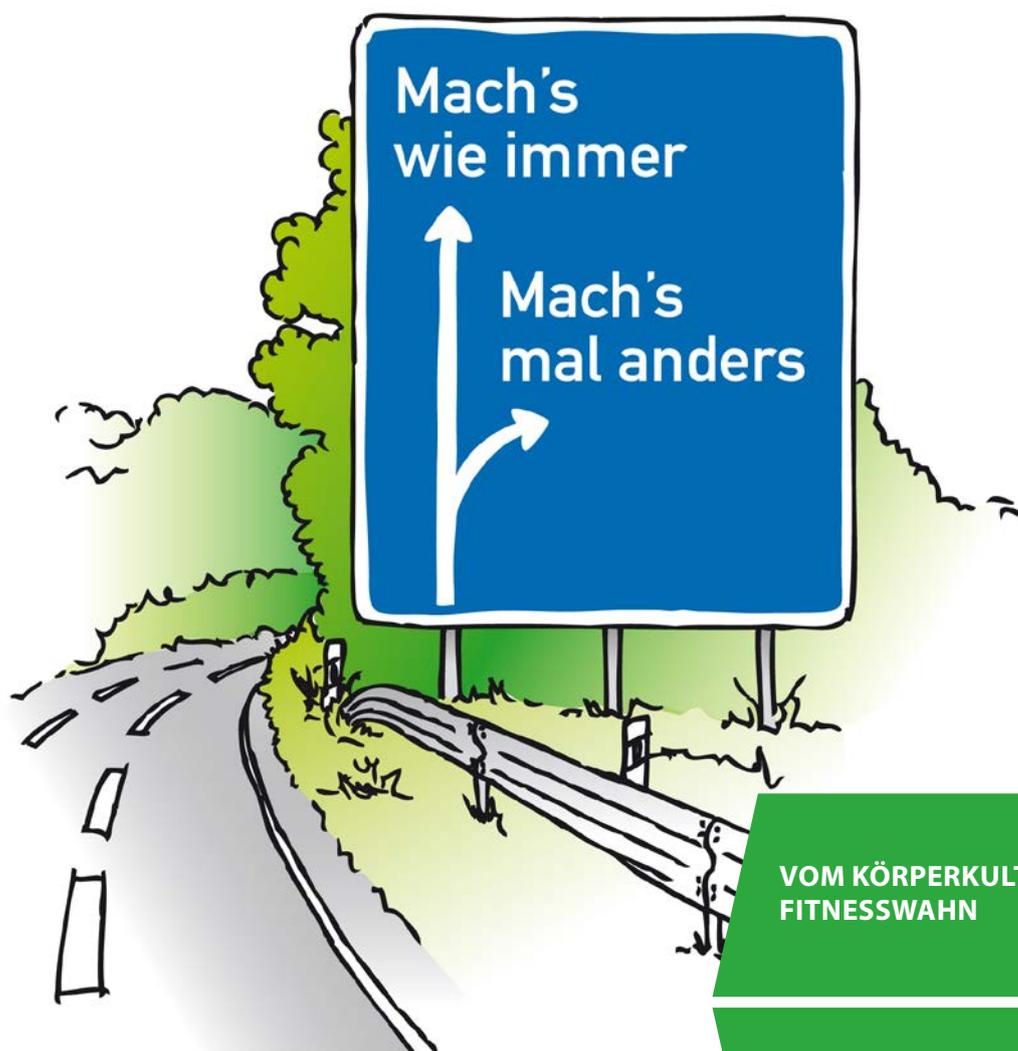


1 | 2016

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



Fastenzeit

VOM KÖRPERKULT ZUM
FITNESSWAHN

FASTEN IN ANDEREN
RELIGIONEN

DIE BEICHTE – DAS VERGESSENE
SAKRAMENT

1 | 2016

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden *An Bröl und Wiehl*



Liebe Leserinnen und Leser!

Nach Aschermittwoch ist alles vorbei! So singen es die Karnevalisten unter uns – wahrscheinlich mit einem (oder zwei) weinenden Auge(n).

Die 40-tägige Fastenzeit beginnt und dass nun nicht alles vorbei ist, sondern eine positive, chancenreiche Zeit anbricht, das wollen wir in unserem neuen Magazin zeigen.

Sie lesen, wie sich das Fasten in der Kirche im Laufe der Zeit entwi-

ckelt hat und wie andere Konfessionen und Religionen es mit dem Fasten halten. Der körperliche Aspekt wird im Fitness- und Fasten-Trend angesprochen, und wir informieren Sie über eine Gruppe in Nümbrecht, die schon seit zwanzig Jahren in der Passionszeit heilfastet.

Insbesondere die spirituelle Seite steht im Focus: Sünde, Schuld, Vergebung, das fast vergessene Sakra-

ment der Beichte und die Matthäus-Passion.

Wir, die Redaktion von fünfkant, wünschen Ihnen eine gesegnete Fastenzeit und wieder viel Freude mit unserem Magazin.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns auch Ihre Gedanken zu unserem Heft und zu den Themen der nächsten Hefte (siehe 4. Umschlagseite) wissen lassen.

Marika Borschbach

02 **Auf ein Wort:** Gedanken zur Fastenzeit

04 **Gesund leben?**

06 **Fasten und Fitness**, eine neue Religion in unserem Land?

07 **Fasten** – Leben ohne Nahrung

08 **Gott näherkommen** – Gemeinschaft erleben – Bedeutender Tage gedenken

10 **Verzicht**, was ist das eigentlich?

12 **Wie die Fastenzeit entstanden ist**

Thema:

Fastenzeit



14 **Metanoia** – Innere Umkehr

16 **Sünde – Schuld – Vergebung**

18 **Die Beichte** – Das vergessene Sakrament

20 **Hungern für eine bessere Welt** – über Mahatma Gandhi

21 **Die Passionszeit** in der evangelischen Kirche

22 **Nur bei Gott** kommt mein Herz zur Ruhe

23 **Der Kreuzweg** als Frömmigkeitsform

24 **»Hosanna«** – **»Ans Kreuz mit ihm«** – Die Karwoche

26 **MISEREOR** kämpft für den Erhalt von Lebensraum und Umwelt

28 **Die Matthäuspassion** von Johann Sebastian Bach

29 Kontaktadressen zur **Asylhilfe** // Abschlussbericht zur **Synode »Ehe und Familie«**

30 **Zeit zu Zweit** – Angebote für Paare

31 **Aktuelles und Veranstaltungen**

35 **Termine und Gottesdienste**

36 **Gottesdienste**

38 **Ankündigungen für 2016**

40 **Leserbriefe, Redaktion und Impressum**

»Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht!«

Gedanken zur Fastenzeit

Auf ein Wort

■ Liebe Leserinnen und Leser!

Auf die Frage, was einen guten Zeichner ausmache, antwortete einmal ein bedeutender Künstler: »Zeichnen heißt weglassen.«

Und das ist es wohl auch, was wir an vielen Kunstwerken bewundern: klare Linien, kein ablenkender Zierrat, wichtige Konturen.

In den 40 Tagen vor Ostern, die wir »Fastenzeit« oder »österliche Bußzeit« nennen, stellen sich für uns auch die Fragen: Was ist überflüssig? Was kann ich weglassen? Auf welche Dinge und Gewohnheiten könnte ich verzichten?

»Das Fasten, das Verzichten – es scheint wieder mehr an Bedeutung gewonnen zu haben.«

Immer mehr Menschen stellen heute diese Fragen. Das Fasten, das Verzichten – es scheint wieder mehr an Bedeutung gewonnen zu haben.

Das war vor etlichen Jahren noch ganz anders. Vor 30, 40 Jahren war das Fasten für viele Menschen mit negativen Gefühlen besetzt. Man erinnerte sich an das Verzichten-Müssen auf Genussmittel und Fleisch, an kirchliche Bußvorschriften zur Fastenzeit.

Dem steht heute ein neues Interesse am Fasten gegenüber. Die

christlichen Kirchen haben von der Gesundheits- und Meditationsbewegung die positiven Wirkungen des Fastens auf Leib und Seele neu zu schätzen gelernt.

Das sogenannte »Heilfasten« ist inzwischen in vielen Pfarrgemeinden zu einem festen Bestandteil der Fastenzeit geworden.

Diese Entwicklung ist durchaus positiv zu betrachten, denn das Fasten gehört zum Glauben dazu und wird in fast allen Religionen der Welt praktiziert.

Auch Jesus hat gefastet und das Fasten positiv bewertet. Es ist undenkbar, dass Jesus das Gebot des Fastens nicht gehalten hätte.

Was er allerdings kritisch sah, war die extreme Fastenpraxis der Pharisäer. Als religiös besonders engagierte Gruppe innerhalb des Judentums hielten die Pharisäer nicht nur das allgemein gebotene Fasten am sogenannten »Versöhnungstag«, sondern sie pflegten darüber hinaus noch zweimal die Woche freiwillig zu fasten.

Jesus nahm an dieser Fastenpraxis der Pharisäer Anstoß. Nicht, weil er strenges Fasten nicht für sinnvoll gehalten hätte, sondern weil dieses strenge Fasten bei den Pharisäern zum Hochmut führte. Jesus wollte aber kein Fasten aus Leistungsdenken und Hochmut. So sagt er in seiner berühmten Bergpredigt: »Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben

sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.« (Mt 6,16-18)

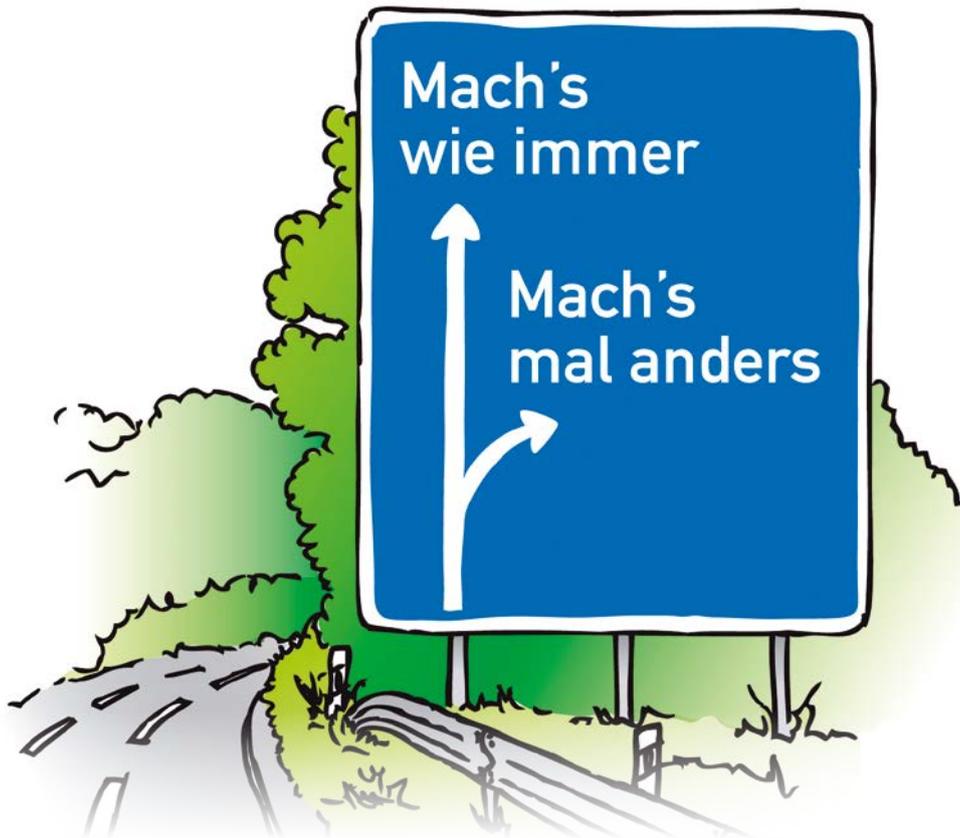
Wenn wir diese klaren Worte Jesu hören, dann wird deutlich, worauf es Jesus ankommt: Für ihn ist Fasten kein Selbstzweck, sondern verbunden mit Gebet, Stille und Meditation. Sein Fasten führt den Menschen in eine tiefere Beziehung zu Gott.

Auch wir sind in der Fastenzeit eingeladen, unsere Beziehung zu Gott zu intensivieren.

Wir sollten uns wieder einmal fragen: Was brauche ich wirklich zum Leben

»Für ihn ist Fasten kein Selbstzweck, sondern verbunden mit Gebet, Stille und Meditation. Sein Fasten führt den Menschen in eine tiefere Beziehung zu Gott.«

und was könnte ich eine Zeit lang weglassen? Ein indisches Sprichwort sagt: »Glücklich ist nicht der, der am meisten hat, sondern der am wenigsten braucht.«



In der Fastenzeit geht es darum, eine wichtige Grundhaltung unseres Lebens wieder neu zu entdecken: die Grundhaltung des »Maßhaltens«. Darauf kommt es in unserem Leben immer wieder an: Das richtige Maß zu finden. Das richtige Maß im Umgang mit den Gebrauchsgütern unserer Welt, das richtige Maß im Umgang mit den Medien, das richtige Maß im Umgang mit unserem Nächsten.

Im Folgenden einige konkrete Beispiele für die Gestaltung der Fastenzeit:

Verzicht auf Kommunikationsüberflutung: Das Telefon links liegen lassen, Briefe schreiben statt SMS, Besuche machen statt Anrufe tätigen. Das alles bedeutet, eine Pause einzulegen von flüchtigen, oberflächlichen Kontakten und zu echtem Gedankenaustausch zu finden.

Verzicht auf Reizüberflutung: Fernsehen aus, Radio aus, Stille erleben. Wer einmal das Beriesungsprogramm abstellt, kommt zum

Nachdenken.

Konsumverzicht: Was kaufen wir nicht alles, was wir nicht brauchen? Die Fasten-Gebote lauten: Keine Shopping-Touren, nichts im Vorbeigehen kaufen, keine Lustkäufe! Das

»In der Fastenzeit geht es darum, das richtige Maß zu finden.«

bewusste Innehalten macht den Blick frei auf die Überflusgesellschaft.

Mobilitäts-Verzicht: Viele Menschen sind aufs Autofahren angewiesen. Für viele ist es aber auch einfach nur bequem. Wer eine Zeit lang aufs Auto verzichtet, gewinnt dabei. Er geht mehr zu Fuß. Er sieht, hört und spürt seine Umwelt bewusster, statt durch sie hindurch zu rauschen.

Verzicht auf blauen Dunst: Es ist eine harte Aufgabe, aber wer

es schafft, 40 Tage auf die Zigaretten zu verzichten, erlebt ein neues Körpergefühl und lässt das Rauchen vielleicht für immer.

Verzicht auf Computerspiele: Ähnlich wie beim Fernseh-Stopp gilt es auch hier, seine Zeit einmal anders zu füllen: ein Buch zu lesen, Freunde zu sehen, Spaziergänge zu machen, Sport zu treiben. Die Zeit wird dabei bewusster erlebt als in der Welt des Videospils.

Ich wünsche uns allen eine sinnvolle und wohltuende Fastenzeit! ■

Ihr Pfarrer

Klaus-Peter Jansen



Gesund leben?

Ernährung ist ein großes Thema in unserer von Wohlstand geprägten Gesellschaft. Ständig und überall wird über unser Essen berichtet. Und auch in der Gesellschaft selbst wird viel darüber diskutiert, viele beschäftigen sich sehr intensiv damit.

Viele Menschen haben mit Übergewicht zu kämpfen. Es gibt verschiedene Berechnungsmethoden, wie man Übergewicht feststellt. In den letzten Jahren ist der sogenannte Body-Mass-Index (BMI) geläufig geworden. Er berechnet sich aus Körpermasse geteilt durch Körpergröße zum Quadrat. In einem Bereich von 18,5 bis 25 spricht man von Normalgewicht, darunter von

»Wer schon mal versucht hat mit Diäten abzunehmen, weiß, was das Ende vom Lied ist: In der Regel steht am Ende oft der Jojo-Effekt.«

Untergewicht, ab einem Wert von über 25 bis 30 von Übergewicht und ab 30 von Adipositas, dem krankhaften Übergewicht. Der BMI steht allerdings auch in der Kritik. Er hilft z. B. nicht weiter, wenn ein Mensch sehr muskulös ist. Muskeln sind schwerer als Fettgewebe, und somit hätte ein durchtrainierter Bodybuilder nach obiger Definition immer Übergewicht, was in der Regel nicht stimmen wird. Wichtiger ist hier dann der

Umfang des Bauchfetts. Man kann es auch selbst ertasten. Ist das Gewebe eher fest, heißt das, dass es schon tief im Körper ist und sich um Organe gelegt hat. Das ist problematisch, da gerade das Bauchfett ein sehr aktives Gewebe ist, das selbst Hormone und Entzündungsstoffe in den Körper sendet. Vielfach ist das Übergewicht Resultat unseres Lebensstils: Sitzende Tätigkeit im Beruf, generell wenig Bewegung, zu hohe Kalorienaufnahme, Erkrankungen...

Zahlreiche Methoden zur Gewichtsreduktion werden uns angeboten: Verschiedene Diäten, Ernährungsprogramme, Sportkurse, Nahrungsergänzungsmittel, ... Wer schon mal versucht hat mit Diäten abzunehmen, weiß, was das Ende vom Lied ist: Es folgt in der Regel meist der Jojo-Effekt, und eventuell nimmt man dann mehr zu, als man zu Beginn gewogen hat. Man fällt eben wieder in die alten, falschen Gewohnheiten zurück. Wer dauerhaft abnehmen will, erreicht dies nur, wenn er seine Lebensweise und Ernährungsgewohnheiten wirklich umstellt. Ernährungsprogramme, die angeboten werden, können dabei helfen. Aber auch hier ist das Problem, dass man dann konsequent bei der Sache bleiben muss. Sobald man wieder aufhört Kalorien/Punkte zu zählen, ist eine Gewichtszunahme beinahe vorprogrammiert. Andererseits besteht hierin eine Chance, den richtigen Umgang mit Nahrungsmitteln zu lernen. Auf jeden Fall ist es aber hilfreich, sich mehr zu bewegen. Generell haben wir heute zu wenig

Bewegung und ein zu großes, immer verfügbares Angebot an hochkalorischer Nahrung. Wer erreicht schon täglich die empfohlene Schrittzahl von 10.000? Hier gibt es mittlerweile kleine Helfer, die einem die tägliche Leistung anzeigen, sei es als Armband oder als kleiner Clip für die Hosentasche/Hosenbund. Zwischen 10 und mehreren 100 Euro kosten solche Schrittzähler, wobei die teureren mit etlichen Zusatzfunktionen aufwarten.

»Generelle Ernährungsempfehlungen sind daher Unsinn.«

Keinesfalls ist ein Übergewicht aber automatisch ungesund. Studien weisen darauf hin, dass ein leicht erhöhter BMI die Lebenserwartung verlängert (<http://goo.gl/HuJoa4>).



Eine ausgewogene Ernährung gilt als gesund. Ungesunde Lebensmittel per se gibt es fast nicht, die Menge macht die Wirkung. Auch vertragen unterschiedliche Menschen unterschiedliche Sachen. Generelle Ernährungsempfehlungen sind daher Unsinn. Man weiß mittlerweile, dass es unterschiedliche Stoffwechselformen gibt. Was dem einen gut tut, kann dem anderen wiederum gar nicht gut bekommen. Wenn man ausgewogen lebt, lebt man auch beispielsweise mit einer kleinen Menge Schokolade und Alkohol gesund. (Zu diesem Thema auch <http://goo.gl/dTKcOZ>). Zudem gibt es viele Lebensmittelunverträglichkeiten. Vollkornprodukte z. B., die allgemein als gesunde Alternative gelten, verträgt nicht jeder, und es kommt zu Verdauungsproblemen. Oder man denke an Laktoseintoleranz. Nicht jeder verträgt Milchprodukte.

Als gesund gelten gemeinhin auch Rohkostprodukte, unter anderem rohes Gemüse und Obst. Ganz

falsch ist dies nicht, aber es trifft nicht für jeden zu. Wer zum Beispiel magensäurereduzierende Medikamente nimmt, und das tun sehr viele Menschen, sollte möglichst auf rohes Gemüse/Salat verzichten, weil das eben auch immer die Gefahr einer Infektion birgt.

»Auch auf seine seelische Gesundheit muss man achten.«

Wir werden auch immer wieder mit neuen Skandalen rund um unser Essen erschreckt. Vor kurzem warnte die WHO vor Fleisch- und Wurstwaren, die sich als krebserregend herausgestellt hätten. Diese Warnung hat insgesamt mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Einen interessanten Artikel dazu hat der Lebensmittelchemiker Udo Pollmer geschrieben (<http://goo.gl/M5JQgj>).

Aber die körperliche Gesundheit ist die eine Seite, auch auf seine seelische Gesundheit muss man achten. Eine gute »Work-Life-Balance« haben ist hier das Stichwort. Einerseits müssen wir Leistung bringen, sei es in der Familie und/oder im Beruf. Aber es sollte auch immer einen Ausgleich dazu geben, je nach Grad der Belastung. Man sollte sich immer wieder fragen, geht es mir denn gut, so wie ich zurzeit lebe? Und wenn die Antwort nein lautet, muss man schauen, an welchen Schrauben man drehen kann. Auf Dauer unter einer zu großen Belastung zu leben, kann krankmachen. Klar kann man nicht immer sofort etwas ändern. Es gibt Situationen, die lassen sich nicht ohne Weiteres ändern. Aber irgendwann sollte man immer wieder in Balance kommen. ■

Michael Ludwig



Fasten und Fitness, eine neue Religion in unserem Land?

■ »Unsere Vorfahren bauten Kathedralen, wir bauen Kliniken. Unsere Vorfahren machten Kniebeugen, wir machen Rumpfbeugen. Unsere Vorfahren retteten ihre Seele, wir unsere Figur.« So beschreibt der Autor Manfred Lütz in seinem Buch »Lebenslust« den gegenwärtigen Zustand unserer Gesellschaft. Auch weist er darauf hin, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Priestermangel und der Therapeuteschwemme gibt. Im Jahr 2000 übertrifft in Deutschland die Mitgliederzahl in Fitnessstudios (4,59 Mio) die Besucherzahl der katholischen Messen (4,42 Mio).

Natürlich wird niemand in unserer Gesellschaft die Vorteile eines gesundheitsbewussten Lebensstils bestreiten, aber auch nicht verleugnen, dass ein enormer sozialer Druck herrscht auf alle, die »anders« sind, wie zu dick oder gar unsportlich. Schon die Kinder in der Schule werden wegen ihres Aussehens ausgegrenzt. Mädchen müssen einem amerikanischen Schönheitsideal entsprechen. Ein ganzer Industriezweig lebt von der Sehnsucht nach dem gängigen Schönheitsideal.

Macht denn dieser Zeitgeist den Menschen glücklich? Es gibt viele, die eine unbestimmte Sehnsucht verspüren. Nicht umsonst ist eine Auszeit – wie z. B. Heilfasten – im Kloster sehr populär geworden. Aber manche Gäste sehen bei den Ordensleuten nur eine scheinbar zeitgemäße Lebensform, und so bleiben viele Fragen unbeantwortet.

»Macht denn dieser Zeitgeist den Menschen glücklich?«

Aber was ist denn der Sinn des Lebens? Anders zu sein als man in Wirklichkeit ist, stärker, fitter, schlanker, schöner? Also hinter Zielen herjagen, die unerreichbar sind? Das macht doch nur unglücklich und traurig! Und wenn es so ist wie im Psalm 139,13-17 beschrieben: »Denn du hast mich geschaffen...«? Da ist also tatsächlich Gott hingegangen und hat sich wegen mir Mühe gemacht, – nicht zu fassen – und dann gehe ich hin und meckere: »Meine Beine sind zu kurz, ich bin zu dick, meine Brille stört mich auch!«

Als Folge dieser Haltung wird die gesamte Freizeit mit Sport ausgefüllt, das erspart das Nachdenken über Lebensformen, und der Sinn des Lebens ist sowieso nicht relevant!

So schreibt der »Spiegel« in der Ausgabe der 2. Woche im November 2015, dass auch die Ernährung eine Form der Selbstoptimierung geworden ist. Eine freiwillige Selbstbeschränkung sorgt für einen fitten Körper und für ein gutes Gewissen. Wenigstens im Kühlschrank ist die Welt in Ordnung.

Diese Zustände wären eigentlich zum Lachen, wenn sie nicht so traurig wären. Und wo ist eine Antwort zu finden? Sicherlich wird das Elend der Flüchtlinge dem ein oder andern die Augen öffnen für die Luxusprobleme in unserem Land. Aber die beste Antwort hat sicher Dietrich Bonhoeffer gegeben: »Der Mensch ist sich in seinem normalen Alltag nicht bewusst, dass er unendlich mehr Gutes als Schlechtes bekommt, und es ist ein Mangel an Dankbarkeit, dies nicht zu erkennen! Denn Dankbarkeit macht das Leben schön!« ■



Fasten – Leben ohne Nahrung

Seit etwa 20 Jahren gibt es in Nümbrecht eine Fastengruppe, weil Fasten in der Gruppe einfach leichter ist. Das Vorgespräch findet immer am Donnerstag nach Aschermittwoch im Pfarrheim in Nümbrecht statt.

WAS IST DAS ZIEL?

Ich nenne das gerne »Neustart«. Mit dem Fasten beginnt für mich eine Zeit, in der ich mich ganz bewusst auf andere Dinge konzentriere:

- Das Gebet, die tägliche Meditation rückt wieder vermehrt in den Mittelpunkt meines Tagesablaufes.
- Ebenso mein Körper – ich achte darauf, welche Signale mir mein Körper vermitteln möchte: das Bedürfnis nach Ruhe, nach Bewegung, nach einem wärmenden Vollbad, Durst, Hunger, etc.

WAS VERSTEHEN WIR DARUNTER?

- Mindestens eine Woche lang wird keine feste Nahrung zu sich genommen.
- Erlaubt sind verdünnte Säfte, Gemüsebrühe, Früchte- und Kräutertees und natürlich Wasser.
- Alles weglassen, was nicht lebensnotwendig ist (Nikotin, Alkohol, Süßigkeiten, etc.).

- Sich vom Alltag lösen.
- Verzicht auf Reizüberflutung durch Medien, dafür Begegnung mit sich selbst.
- Auf die Signale des Körpers achten.
- Sich Ruhezeiten gönnen, Musik genießen, Sport, Spaziergänge, Hobbys pflegen ...
- Alle Ausscheidungen fördern.

WIE VERLAUFEN DIE TREFFEN?

Vier- bis fünfmal in der Woche treffen wir uns, tauschen unsere Erfahrungen aus, beten oder singen miteinander, nehmen das jeweilige Thema der Fastenwoche in den Blick, machen Traumreisen oder Körperübungen.

Für die meisten TeilnehmerInnen sind diese Treffen wichtig, weil es immer gute Motivationen zum »Durchhalten« gibt.

Ebenso gibt es da Informationen und Hilfen für die »Zeit danach«, also für die Auftage und die restliche Fastenzeit, die ja bis Ostern dauert.

WIE GEHT ES WEITER?

Nach der Fastenwoche, nach diesem Neustart, versuchen wir, die Erfahrungen, die uns wichtig geworden sind, möglichst lange beizubehalten.

Das kann die tägliche Andacht sein, Verzicht auf Dinge, die mir nicht gut tun, wie zu viel Süßes, Alkohol oder Nikotin, Ballast abgeben, mein Leben, mein Haus entrümpeln, bewusstes Essen, das Tischgebet, die Frage, ob ich wirklich Hunger habe oder gedankenlos esse, gut kauen, die Nahrungsmittel schmecken, etc.

WER KANN MITMACHEN?

Alle, die gesund sind und Lust haben, auszuprobieren, ob sie es schaffen ohne Essen auszukommen, die alte Ess-, Trink- und Lebensgewohnheiten überdenken wollen und die sich die nötige Ruhe für diese Woche gönnen können. Wer Medikamente einnehmen muss, sollte vorher den Arzt befragen, ob er fasten darf. ■

Anna Nürnberger

Gemeindemitglied in Nümbrecht



Gott näherkommen – Gemeinschaft erleben – Bedeutender Tage gedenken

Fasten in anderen Religionen

Fasten ist ein fester Bestandteil aller Religionen. Durch das Fasten sollen sich die Gläubigen wieder mehr auf den Glauben konzentrieren und Gott näherkommen. Alle großen Religionsstifter haben sich einer solchen Phase des Verzichts unterzogen. Mohammed fastete, bevor ihm der Koran offenbart wurde und Jesus zog sich vor seinem öffentlichen Wirken 40 Tage zum Fasten in die Wüste zurück. Auch heute gibt es in allen großen Weltreligionen Fastenzeiten.

JUDENTUM

Der wichtigste Fest- und Fastentag ist Jom Kippur, das Versöhnungsfest. Es ist der Höhepunkt der zehntägigen Bußzeit nach dem jüdischen Neujahrsfest. Der Gläubige hofft an diesem Tag auf Vergebung von Gott und seinen Mitmenschen. Es ist ein Tag der Reue, der Buße, der Umkehr. An diesem Tag wird nicht gearbeitet, das alltägliche Leben kommt für 24 Stunden zum Erliegen. Von Sonnenuntergang des Vortages bis Sonnenuntergang des Festtages wird gefastet. Man verzichtet auf Essen und Trinken, das Waschen des Körpers, Verwendung von Kosmetika, Geschlechtsverkehr und das Tragen von Lederschuhen. Kurz vor Sonnenuntergang des Vorabends entzündet jede Familie eine Kerze im Gedenken an die verstorbenen Angehörigen und begibt sich in die Synagoge

zum Abendgottesdienst. Am Versöhnungstag dauert der Gottesdienst den ganzen Tag und die Gläubigen tragen weiße Kleidung. Die Mahlzeit, die man nach dem langen Fasten einnimmt, wird als »Anbeißen« bezeichnet. Sie hat einen festlichen Charakter und man wünscht sich gegenseitig ein gutes Jahr.

»Alle großen Religionsstifter haben sich einer solchen Phase des Verzichts unterzogen.«

An den anderen Fastentagen im jüdischen Kalender, der sich nach den Mondphasen richtet, gedenkt man wichtiger Ereignisse der jüdischen Geschichte:

- Zom Gedaljia: Der Tag nach dem 2. Tag des Neujahrsfestes wird im Gedenken an den Todestag von Gedaljia Ben Achikam gefeiert. Dieser wurde 586 v. Chr. nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Babylonier zum jüdischen Stadthalter ernannt und hat sich bis zu seinem Tod für den Wiederaufbau des jüdischen Lebens eingesetzt.
- 10. Tewet (Dezember – Januar nach dem gregorianischen Kalender): Der kleine Fastentag. Er gilt dem Gedenken an den Beginn

der Belagerung Jerusalems vor der Zerstörung des Tempels und als Tag des Totengebets für Verstorbene mit unbekanntem Todestag.

- Taanit Esther – Fasten Esther: Königin Esther fastete laut Bibel drei Tage, bevor sie durch geschickte Diplomatie die Ausrottung der Juden im persischen Reich verhinderte.
- 17. Tamus (Juni – Juli): Einleitung der Eroberung Jerusalems und Zerstörung des Tempels 70 v. Chr. durch die Römer. Mit diesem Tag beginnt eine dreiwöchige Trauerzeit, die sich bis zu 9. Aw (Juli – August), dem Tischa BeAw erstreckt.
- Tischa BeAw ist nach Jom Kippur der wichtigste Fastentag der Juden. An diesem Tag wurden sowohl 586 v. Chr. durch die Babylonier als auch 70 n. Chr. durch die Römer die jeweiligen Tempel in Jerusalem zerstört.

ISLAM

Fasten bildet die 4. Säule des Islams und ist somit für alle Muslime verpflichtend. Es gibt eine feste Fastenzeit, den Ramadan, aber auch außerhalb dieser Zeit gilt Fasten als eine Gott wohlgefällige, segensreiche Handlung. Der Ramadan ist der neunte Monat des islamischen Mondkalenders. Das Fasten beginnt, wenn am 1. des Monats die Mondsichel erkennbar wird und endet, wenn sich dies zu Beginn des Folgemonats wiederholt (2016 vom 06.06. – 04.07.). Vor dem Fasten muss der Gläubige eine Absichtserklärung,

Die Familie feiert das Fastenbrechen zum Ende des Ramadan.



die Niyya, aussprechen. Erst dadurch erhält das Fasten seine Gültigkeit im Sinne der Erfüllung der religiösen Pflicht und der durch das Fasten erhofften Verdienste. Während der täglichen Fastenzeit, die die Zeit des Tageslichtes umfasst, verzichtet der Gläubige auf Essen und Trinken, Tabak, Parfüm und Geschlechtsverkehr. Als besonders verdienstvoll wird angesehen, sich während des Fastens dem Koran zu widmen sowie in die Moschee zum Beten oder zur gemeinschaftlichen Koranrezitation zu gehen. Die erste Speise nach Ein-

»Fasten bildet die
4. Säule des Islams und
ist somit für alle Muslime
verpflichtend.«

bruch der Dunkelheit soll aus Wasser und Datteln bestehen, bevor in der Nacht wieder all das erlaubt ist, was

»Das Besondere an dieser Art
des Fastens ist der Aspekt der
Gemeinschaft.«

am Tag zu unterlassen war. Ausgenommen vom Fasten sind Kranke, schwangere und stillende Frauen, Kinder bis zur Pubertät, Reisende und Frauen während ihrer Menstruation – aus gesundheitlichen Gründen und weil sie während dieser Zeit als unrein gelten. Wer nicht fasten kann oder das Fasten an einem Tag z. B. durch Trinken unterbricht, soll diesen Tag nachholen oder ein Almosen geben. Das Besondere an dieser Art des Fastens ist der Aspekt der Gemeinschaft. Der Gläubige erfährt sich als Teil einer großen Gemeinschaft. Dies wird konkret z. B. durch den Besuch der Moschee und die rituelle Wiederholung der täglichen Fastenzeit im Wechsel mit dem familiären abendlichen Beisammensein, wenn die erste Mahlzeit eingenommen wird. Deshalb ist gerade für junge Menschen die erstmalige Teilnahme

am Fasten im Monat Ramadan ein besonderes Erlebnis, da sie nun noch stärker in die Gemeinschaft der Muslime integriert werden. Aus diesem Anlass richten die Familien oft nach Abschluss des Fastenmonats ein Fest aus. Der gemeinschaftliche Aspekt wird dadurch unterstützt, dass der Monat Ramadan nicht nur als Zeit der Vergebung Gottes für die Sünden des Einzelnen angesehen wird, sondern auch als Zeit der Versöhnung zwischen den Menschen.

BUDDHISMUS

Buddha lehrt den Weg der Mitte und so hält er es auch beim Fasten. Weder Völlerei noch Hunger sind danach empfehlenswert. Wenig essen erleichtert aber die Meditation auf dem Weg zum inneren Frieden und der Erleuchtung. Deshalb verzichten buddhistische Mönche und Nonnen täglich nach zwölf Uhr mittags auf jegliche Nahrung. ■

Marika Borschbach

Verzicht, was ist das eigentlich?

Der Begriff Verzicht kennzeichnet im Wesentlichen die bewusste Nichtinanspruchnahme von etwas, das einem zusteht, die Aufgabe eines Wunsches oder einfach nur Enthaltensamkeit. Bekannt ist Verzicht auch unter dem Begriff Abstinenz (lat. *abstinere*, sich enthalten/fernhalten) und hat insofern große Bedeutung in Bezug auf Süchte, Konsum oder Sex. Der Praktizierende wird auch Asket (griech.: *asketes*; *askein/üben*) genannt. Askese bezeichnet eine Übungspraxis im Rahmen der Selbstschulung aus religiöser oder philosophischer Motivation. Angestrebt wird damit die Erlangung von Tugenden oder Fähigkeiten, Selbstkontrolle und Festigung des Charakters einerseits und die Disziplinierung hinsichtlich Denken, Wollen und Verhalten andererseits. In diesem Zusammenhang sind das beharrliche Einüben der Tugend und das Vermeiden von

allem, was nach Überzeugung des Asketen dem angestrebten Ziel im Wege steht, besonders wichtig.

In der Bibel (Lk 2,37 und 5,33) ist der Verzicht in Form des Fastens oft eng mit dem Gebet verknüpft. Sinn des Fastens ist nicht die Askese an sich, sondern – unabhängig von den durchaus verschiedenen Anlässen

»Wir müssen lernen, dass wir mit unserem heute bei uns üblichen Lebensstil nicht die Zukunft gestalten können.«

wie beispielsweise Trauer oder Buße – die persönliche Hinwendung zu Gott. In der Bergpredigt (Mt 6,16-18) betont Jesus, dass das Fasten im Verborgenen geschehen und nicht zu geistlicher Prahlerie missbraucht werden soll.

Die christliche Fastentradition während der Passionszeit hat sich zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert entwickelt. Einzelne Gemeinden bereiteten sich auf die Ostertage durch ein zweitägiges Trauerfasten vor. Dies wurde später auf die gesamte Karwoche ausgedehnt, woraus dann in der gesamten Kirche eine 40-tägige Fastenzeit entstand. Bekanntestes biblisches (Mt 4,2) Vorbild ist Jesu 40-tägige Fastenzeit in der Wüste.

VERZICHT IN UNSERER GESELLSCHAFT

Wir leben ohne Frage in einer von materiellem Überfluss für breite Bevölkerungsteile geprägten Gesellschaft. In diesem Umfeld wird Verzicht sofort als nicht erstrebenswerte Einschränkung wahrgenommen. Unser Ziel ist immer mehr, immer schneller, immer höher, größer und besser. Doch dieses »Spiel« stößt mittlerweile in vielerlei Hinsicht an seine Grenzen!

In seiner Weihnachtspredigt am 24.12.2015 führte Papst Franziskus aus, dass unsere westliche Gesellschaft oft »trunken ist von Konsum, Vergnügung, Überfluss, Luxus, Augenschein und Eigenliebe«. Er ruft uns zu einem nüchtern-besonnenen, einfachen, ausgewogenen und gradlinigen Verhalten auf, das fähig ist, das Wesentliche zu erfassen und zu leben.

DAS WESENTLICHE ERFASSEN UND LEBEN

meint, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden und bewusst einzuordnen, was für unser Leben wirklich von Bedeutung ist. Wir müssen lernen, dass wir mit unserem heute bei uns üblichen Lebensstil nicht die Zukunft gestalten können. Weitgehend oberflächlich, ständig neu, nur selten langfristig oder nachhaltig, immer beschäftigt und relativ selbstverliebt verbauen wir uns den Blick auf wirklich Wichtiges und sind nicht mehr in der Lage, das eine vom anderen zu unterscheiden. Wir leben vielfach nur noch den Moment. Doch was haben wir damit erreicht? Ständig neuer materieller Wohlstand ist uns oft wichtiger als menschliche Beziehungen, Eigenwohl geht vor Gemeinwohl, und auch unsere Umwelt wird durch unser Verhalten sehr stark belastet. Produziert wird zunehmend »viel und billig« anstatt individuell, qualitativ hochwertig und preislich für alle Seiten auskömmlich. Immer schneller dreht sich das Rad unseres Daseins. Auf diesem System fußt nun unsere Wirtschaft. Ein Teufelskreis, der jetzt nur noch mit Verzicht durchbrochen werden kann. Ein solcher Verzicht ist aber nicht unbedingt auch ein Verlust an Lebensqualität, wenn wir ihn nicht als Einschränkung, sondern als Chance begreifen. Weniger aber dafür besser, tiefergründiger, intensiver, nachhaltiger. Das ist der Weg, den wir in vielen Bereichen gehen müssen. Dieser Umschwung muss in unserem Denken beginnen. Achtsamer mit allem umge-

hen und das Leben wieder deutlich entschleunigen und vereinfachen. Nur so gewinnen wir Zeit für das Wesentliche und entwickeln wieder geistige Freiheit.

VERZICHT DER KIRCHE

Doch nicht nur bei uns selbst oder in der Gesellschaft ist Verzicht sehr schwierig zu leben, nein auch unsere Kirche tut sich damit äußerst schwer. Obwohl Papst Franziskus Bescheidenheit und materiellen Verzicht der Kirche äußerst glaubhaft vorlebt, sind unsere Bischöfe offenbar ohne Weiteres nicht dazu bereit, diesem Beispiel zu folgen.

»Ein Verzicht ist aber nicht unbedingt auch ein Verlust an Lebensqualität, wenn wir ihn als Chance begreifen.«

In diesem Zusammenhang werden in der Presse immer wieder die vielen komplexen staatlichen Zuwendungen und Vergünstigungen an die Kirchen diskutiert. Für viele ist es aber angesichts der recht üppigen Finanzausstattung – insbesondere der katholischen Kirche – äußerst unverständlich, weshalb der Staat überhaupt noch zur Kirchenfinanzierung beitragen muss. Zugunsten der Kirchen ist die Betreuung und Verwaltung von Schulen, Krankenhäusern, Kindergärten oder sonstigen karitativen Einrichtungen, wie beispielsweise Hospizen, zu nennen, die sonst vom Staat betreut, verwaltet und finanziert werden müssten.

Festzustellen ist, dass die Akzeptanz der staatlichen Kirchenfinanzierung in einer immer pluralistischer werdenden Bevölkerung angesichts leerer Kommunalkassen und drückender Schuldenlast immer weiter schwindet. Ein Beispiel für staatliche Kirchenfinanzierung sind die

von den Bundesländern gezahlten sogenannten Staatsdotationen. Für die katholische Kirche gehen diese Zahlungen auf Entschädigungen für Enteignungen im Jahre 1803 zurück. Ein freiwilliger Verzicht der Kirchen auf diese staatlichen Zuwendungen (im Jahr 2013: Bund 481,4 Mio. €, NRW 21,5 Mio. €) würde der Glaubwürdigkeit der Kirche gut tun. Ein solcher Verzicht wäre möglich, finanziell verkraftbar und unter Gerechtigkeitsaspekten auch geboten, denn so verschieden der Gebrauch der irdischen Güter auch sein mag, niemals darf er das evangelische Zeugnis, das die Kirche geben muss, ins Zwielicht geraten lassen. An diesem Grundsatz sollte man auch die Privilegien abwägen, die man für Ämter und Würdenträger aufrechterhalten zu müssen glaubt. Die Kirche sollte so leben und ihre Güter so verwalten, dass dadurch den Armen das Evangelium verkündet wird. Wenn die Kirche dagegen als reich unter Reichen, als mächtig unter Mächtigen auftritt, leidet ihre Glaubwürdigkeit. Sowohl Papst Benedikt XVI. (Freiburger Rede, 2011) als auch Papst Franziskus fordern eine bescheidene, zurückhaltende und verzichtsbereite Kirche, die auch bei der Beanspruchung von Rechten und Privilegien um ihrer Glaubwürdigkeit willen größte Vorsicht walten lässt.

Am Ende bleibt zu resümieren, dass uns allen – Gesellschaft und Kirche – etwas mehr Dankbarkeit, Bescheidenheit und Beschränkung auf das Wesentliche in vielen Bereichen sehr gut zu Gesicht stünde. Der bewusste Verzicht ist eine gute Hilfe, diese Tugenden einzuüben. Gönnen Sie sich öfter mal ein »Downgrade«! ■

Lothar-Pierre Adorján

Vertiefende Informationen:
Prof. Gerhard Kruip, Katholisch-Theologische Fakultät der Uni Mainz,
www.herder-korrespondenz.de,
 Heft 2/2014

Wie die Fastenzeit entstanden ist

Seit dem ersten Jahrhundert ist Ostern das bedeutendste Fest der Christenheit als Tag der Auferstehung Christi, als Hoffnung und Versprechen ewigen Lebens für alle Gläubigen.

In den Schriften des bedeutenden Theologen und Wissenschaftlers Beda Venerabilis findet sich die erste Erwähnung unseres Begriffes für Ostern. Er spricht von »eostro« – Morgenröte, aus dem im Althochdeutschen *ôstarum* – Ostern entstand. Dieses Fest lag seit dem Konzil von Nicäa (325) auf dem 1. Sonntag nach dem Frühjahrsvollmond.

In der Osternacht wurden neue Mitglieder durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. »Begraben« im Taufwasser stehen sie mit Christus auf, sind dem Tod nicht mehr verfallen.

»Es war ein festliches Fasten und wurde oft von der Gemeinde mitvollzogen.«

Diese Täuflinge waren bestrebt, dem großen Augenblick mit Würde zu begegnen. Das ein- oder zweitägige Fasten vor dem Fest diente der inneren Vorbereitung, dem Eindringen in das Festgeheimnis. Es war ein festliches Fasten und wurde oft von der Gemeinde mitvollzogen.

Es dauerte einige Jahrhunderte, bis sich allgemein die Praxis durchgesetzt hatte, die Karwoche durch mehrmalige Verlesung der Passionsgeschichte (Sonntag, Donnerstag

und Freitag), durch den Verzicht auf die Eucharistiefeier an Karfreitag und Karsamstag, auf »Sanctus« und »Halleluja« liturgisch besonders hervorzuheben. In der Abendmesse des Gründonnerstags wurden diejenigen nach öffentlichem Bekenntnis ihrer Verfehlungen wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen, die sich aus dieser durch schwere Sünden entfernt hatten. Danach erst waren sie wieder zum Sakrament der Eucharistie zugelassen. Dem Gründonnerstag ging eine zunächst kurze Zeit der Buße, verbunden mit Fasten, voraus. Erst allmählich wurde die Fastenzeit auf 40 Tage ausgeweitet. Die Gepflogenheit, Asche und Bußgewand zum Zeichen der Umkehr anzulegen und sich der Askese zu widmen, galt mit der Zeit nicht mehr nur für die »schweren« Sünder, sondern für jeden. Jeder erhielt das Aschenkreuz am Aschermittwoch, jedem galt das Gebot des Fastens. Erst seit dem 5. Jh. beginnt die Fastenzeit am Aschermittwoch.

Die Zahl 40 ist bereits im Alten Testament mit dem Gedanken der Umformung und Erneuerung verbunden: 40 Tage brauchte es, bis die Sintflut beendet war. 40 Jahre dauerte die Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste. 40 Tage blieb Moses auf dem Sinai in der Gegenwart des Herrn, 40 Tage fastete Jesus und wurde den Versuchungen Satans ausgesetzt. Bei der Berechnung werden Gründonnerstag bis Karsamstag (das zum österlichen Festkreis gehörende Triduum) ausgenommen. Gleiches

»Anfänglich dienten Asche und Bußgewand nur für die »schweren« Sünder als Zeichen der Umkehr.«

gilt seit 1091 (Konzil von Benevent) für die Sonntage, weil sie an die Auferstehung Christi erinnern. Damit sind wir eigentlich bei nur 38 Tagen. In einigen Regionen Deutschlands, z. B. am Oberrhein mit dem Brauchtum der allemanischen Fasnacht, werden die Sonntage mitgezählt. Demzufolge beginnt die Fastenzeit dort nicht am Aschermittwoch, sondern erst am Dienstag der 6. Woche vor Ostern.

Das besondere Verfahren am Gründonnerstag galt – wie gesagt – nur denen, die sich durch schwere Verfehlungen selber aus der Gemeinschaft ausgeschlossen hatten oder durch diese ausgeschlossen worden waren. Nur für jene war diese öffentliche Beichte gedacht und nur einmal im Leben gestand die Kirche hier eine Wiederaufnahme des Sünders zu. Obwohl es in der Tradition der Kirche immer auch andere Möglichkeiten gab, Vergebung





für alltägliche, sogenannte »lässliche« Sünden, zu erlangen, – z. B. im Empfang der Eucharistie – verbanden sich in der Vorstellung der Gläubigen beide Situationen, sodass immer weniger Menschen dieses Sakrament in Anspruch nahmen.

Eine ganz unglückliche Entwicklung nahm zudem das Verständnis von Beichte und Buße.

Zunächst hatte der Sinn – wie auch heute – darin gelegen, sich selber und seine Intentionen zu prüfen und seine innere Umkehr durch entsprechende Werke zu bezeugen. Seit dem 7. Jh aber setzte sich unter dem Einfluss irischer Prediger die Vorstellung durch, Gott sei durch die Sünde beleidigt und ihm könne durch Bußübungen Genugtuung verschafft werden. Die Beichtväter besaßen Bußbücher, in denen genau verzeichnet war, für welchen sachlichen Sündenbestand welche Buße vorgesehen war. Es kam in der Folge dieses Verständnisses vor, dass man die Bußübungen durch andere gegen Bezahlung verrichten lassen konnte. Das waren Zeiten: Wem der

Beichtvater 12 Monate Fasten als Buße auferlegt hatte, konnte diese Bürde auf 12 bezahlte Stellvertreter verteilen – wenn er reich genug war. Die Beichte wurde immer mehr als notwendige Voraussetzung des Kommunionempfangs angesehen mit der bereits beschriebenen Auswirkung. Seit dem 13. Jh. versuchte die Kirche

»Die Intention eines Menschen gibt bei der Bemessung der Buße den Ausschlag.«

dieser Tendenz entgegenzuwirken. Im Laterankonzil 1215 wie auch im Trienter Konzil (1545 – 1563) wird der Erforschung des Gewissens der Vorrang vor der eigentlichen Tat gegeben. Nicht die Sache, sondern die Intention eines Menschen gibt bei der Bemessung der Buße den Ausschlag. In beiden Konzilien wird betont, dass die Beichte vor dem Kommunionempfang zwingend nur für die schweren Sünden ist. Feier und Empfang der Eucharistie werden

in ihrer Bedeutung für die Versöhnung nach Verfehlungen hervorgehoben.

Bis 1961 war die Befolgung konkreter Fastengebote verpflichtend für alle erwachsenen Gläubigen. Dazu gehörten außer dem Verzicht auf Fleisch an Aschermittwoch und allen Freitagen die Mäßigung beim Essen und freiwillige »kleinere Abtötungen«, sowie das Gebet und das Opfer. Heute ist die Zahl der Fast- und Abstinenztage auf Aschermittwoch und Karfreitag beschränkt. Beim Karfreitag gilt das Fasten nicht der Askese, sondern wie in der frühen Kirche der feierlichen Vorbereitung auf das Osterfest. Den Gläubigen wird empfohlen, eigene persönliche Wege der Erneuerung und Umkehr zu suchen, das Gebet zu pflegen und sich den Mitmenschen zuzuwenden. ■

Barbara Degener

Quellen:

Markus Tymister in:
<http://populocongregato.over-blog.com>
 Manfred Becker-Huberti,
www.festjahr.de
 Interview Prof. Benedikt Kranemann für
pfarrbriefservice.de



Metanoia – Innere Umkehr

■ In der Fastenzeit erinnert uns die kirchliche Liturgie an unsere Vergänglichkeit. Mit diesem Bewusstsein sind in der christlichen Tradition und Frömmigkeit Reue, Buße und Umkehr eng verbunden. Das Fasten soll diesen Prozess unterstützen. Dabei fällt auf, dass wir uns unter Reue und Buße konkret etwas vorstellen können. Der Begriff der Umkehr scheint hier schwieriger zu fassen zu sein.

Bei Buße und Reue fällt uns die biblische Gestalt Johannes des Täufers in den Blick. Hier geht es um die Sündhaftigkeit des Menschen und seine Bereitschaft zu bereuen, um nicht dem göttlichen Gericht zu verfallen. Das drohende Ende in apokalyptischen Bildern tritt uns hier vor Augen.

Beim Begriff der »Umkehr« hat man solch direkte Assoziationen nicht. Was heißt »Umkehr« eigentlich und wie begegnet uns dieser Begriff in der Heiligen Schrift?

Interessanterweise finden wir den Begriff nicht in allen Evangelien. Nur das Matthäus- und das Markus-Evangelium verwenden das griechische »metanoia«. Da die Bibelforschung davon ausgeht, dass Markus das älteste Evangelium ist,

scheint es sinnvoll zu sein, auf den Zusammenhang im Markus-Evangelium zu schauen. Unmittelbar nach der Taufe im Jordan durch Johannes den Täufer beginnt Jesu öffentliches Wirken und in Mk 1,14-15 heißt es: »Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!«. Wer kann behaupten, dass die »Zeit erfüllt« ist? Wer kann glaubhaft sagen, dass das Reich

»Was heißt ›Umkehr‹
eigentlich und wie
begegnet uns dieser Begriff
in der Heiligen Schrift?«

Gottes nahe ist? Es ist offensichtlich, dass diese Aussagen nur der treffen kann, der autorisiert ist. Markus gibt im ersten Vers seines Evangeliums schon die Antwort: »Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohne Gottes...« (Mk 1,1). Der Sohn Gottes hat diese Vollmacht seines Vaters. Mit seinem Auftreten und Wirken beginnt also das Reich Gottes (basileia tou theou = Königsherrschaft Gottes). »Die Zeit ist erfüllt«

kann dann nur bedeuten, dass Gott das Versprechen wahr macht, das er den Vätern und dem Volk Israel gegeben hat: den Messias zu senden, damit das Volk erlöst wird und ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufgerichtet wird, an dem alle Nationen teilhaben werden. Dieses Reich Gottes gibt es nicht zum Nulltarif, sondern es kostet etwas. Der Einsatz ist hoch. Das eigene Leben ist der Einsatz. Nicht mehr und nicht weniger. Umkehr meint also hier, das Leben, das ich bisher geführt habe, zu überdenken und in radikaler Weise zu ändern. Eine Kehrtwende um 180 Grad ist die Forderung. Bevor diese Kehrtwende stattfinden kann, muss ich mich entscheiden: Ist dieser Jesus nur ein gewöhnlicher Mensch oder ist er der Christus, der Messias, der Gesalbte. Ist dieser Mann, der eine radikale Änderung einfordert, der Sohn Gottes? Das griechische »krisis« bedeutet, sich zwischen zwei Möglichkeiten entscheiden zu müssen, das deutsche Wort Krise hat hier seinen Ursprung. Ich muss mich entscheiden, es gibt kein »Vielleicht«. Es ist eine Grundsatzentscheidung. Das harte Wort Jesu an anderer Stelle: »Wer nicht für mich ist, der ist gegen

mich!« bringt dies zum Ausdruck. Wenn ich davon überzeugt bin, dass dieser Jesus der Sohn Gottes ist, kann für mich nichts mehr so bleiben, wie es bisher gewesen ist. Mit IHM beginnt etwas vollkommen Neues. Das kann ich aber nicht selbst bewirken. Das kann nur Gott in mir wirken und dies tut er durch seinen Sohn. Das, was bisher falsch war in meinem Leben, bedarf der Reinigung, der Vergebung. In Jesus ergreift Gott die Initiative. Er appelliert an uns und damit auch an mich: »Jetzt hört auf die Frohe Botschaft und schaut auf meinen Sohn, dann werdet ihr Rettung finden!«

Es ist also auch ein innerer Wandel in mir, eine Bekehrung, die vollzogen werden muss. Diese Erfahrung kann ich nur machen, wenn ich bereit bin, meine Richtung grundsätzlich zu ändern. Die Richtung muss stimmen. Nach wem soll ich mich ausrichten? Klare Antwort: auf den Sohn, der immer auf den Vater verweist. Hier kommt noch eine Komponente der »metanoia« ins Spiel: Dieses Sich-Ausrichten-auf-Jesus-hin ist aber nicht nur ein innerlicher Vorgang, sondern auch ein äußerlich sichtbarer. Wer seine Schritte nach den Schritten des Gottessohnes ausrichtet, folgt den Fußspuren des Messias. In die Fußstapfen Jesu treten, seinen Weg zu gehen, scheint die Aufgabe zu sein, die dem Umkehrenden aufgetragen ist. Jesus selber antwortet im Johannes-Evangelium auf die Frage, wo er wohne, mit den Worten: »Komm, und sieh!« Man muss schon mit ihm gehen, um diese Frage beantwortet zu bekommen. Die Umkehr steht also in einem engen Zusammenhang mit der Nachfolge. Dieser Weg ist der Heilsweg. Es ist aber kein Spazierweg, es ist auch kein Marathon, der eine besondere Leistung einfordert, nein, es ist der Weg in das Reich Gottes, der nur über den Kreuzweg zu erreichen ist. Dieser Weg ist eine Einladung. Gott ist es nicht egal, ob wir dieser Einladung folgen, denn er bittet uns eindringlich: »Kehrt um!«. Diese Wendung erfordert

den ganzen Menschen. Es ist die völlige Umgestaltung des Seins, die im Glauben an die Auferstehung gipfelt. Dieses Reich Gottes kommt uns zwar entgegen, aber wir müssen uns auch aktiv darauf zu bewegen. Nicht ohne Grund spricht die Apostelgeschichte von den ersten Christen als den Anhängern des »Neuen Weges«. Diese Ausrichtung auf das schon angebrochene (Verkündigung des Evangeliums), aber in der Zukunft noch zu vollendende Heil (Himmel, Himmelreich, Paradies, Königsherrschaft Gottes), geschieht auf eine Heil bringende Zukunft hin. Deshalb

»Wenn ich davon überzeugt bin, dass dieser Jesus der Sohn Gottes ist, kann für mich nichts mehr so bleiben, wie es bisher gewesen ist.«

ist die persönliche Umkehr immer verbunden mit einer eschatologischen Zusage, dass ich teilhaben werde an diesem großartigen Heilswerk Gottes.

Im Alten Testament kommt das Wort Umkehr/»metanoia« nicht häufig vor, dafür aber an zentralen Stellen. Im Buch Josua wird das Wort verwendet im Sinne von »Sein Herz JHWH zuwenden«. Dies ist letztlich genau das, worum es in der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu geht: »Richte all dein Denken und Tun auf Gott!« Jesus zeigt darüber hinaus, wie diese Herzenszuwendung geschehen kann: in der völligen Hingabe an Gott und den Menschen, auch wenn es das eigene Leben fordern sollte! Hier ist »metanoia« ein Beziehungsgeschehen. Auch das ist auf Jesus übertragbar: Der Vater liebt die Welt (den Menschen!) so sehr, dass er seinen Sohn sendet. Der Sohn liebt den Vater und die Menschen so sehr, dass er den Auftrag seines Vaters bedingungslos erfüllt und sich

selbst opfert. Diese bedingungslose Hingabe des Sohnes an den Vater wird zum Sinnbild für das Verhältnis zwischen Jesus und seinen Jüngern und Jüngern. Metanoia bedeutet hier die völlige Hingabe des Gläubigen an Jesus und somit an Gott, aber auch die völlige Hingabe an unseren Nächsten. Ist das nicht zu viel verlangt? Dass wir diese Umkehr nicht aus eigener Kraft vermögen, ist offensichtlich. Wir brauchen also Gottes Kraft dazu, seinen Geist. Durch den Sohn kommt Gott uns in seiner fleischgewordenen Liebe entgegen. Wir gehen auf ihn zu, wenn wir dem Sohn folgen. Die Kraft dazu, auch den schweren und schmalen Weg zu gehen, schenkt uns der Heilige Geist. Dieser Geist führt uns in die Gemeinschaft untereinander und in die Tiefe der Gemeinschaft von Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiliger Geist. Wir sind in den Augen Gottes nicht Objekte, etwas Dinghaftes, sondern Subjekte, somit etwas Personales. Er will die persönliche Beziehung zu uns, zu jedem Einzelnen von uns. Wir werden hineingezogen in seine schöpferische Liebe, die kein Ende kennt.

In diesem Sinne bedeutet »metanoia«, Gott die Chance zu geben, mich in seine Liebe hineinnehmen zu dürfen. Wir haben die Freiheit zu entscheiden, aber wir haben auch die Zusage des Herrn, dass wir das ewige Leben gewinnen, wenn wir an ihn und sein Evangelium glauben. ■

Hans-Willhelm Schmitz
Theologe und Religionslehrer
am Hollenberg-Gymnasium
Waldbröl





Sünde – Schuld – Vergebung

Die Pforte der Vergebung – Lateranbasilika

»Muss das sein?«, denkt mancher bei diesem Thema. Das ist verständlich. Denn lange wurden damit bedrohliche Szenarien ausbreitet. Sünde – Schuld – Strafe, war da oft die Reihenfolge. Das ging bis zur Höllenstrafe oder bis zum Ausschluss aus dem Himmelreich. An die Stelle der Strafe ist die Vergebung getreten. Das dritte Wort in der Überschrift ist damit so gewichtig wie die anderen beiden. Strafe kommt zwar auch noch irgendwo vor, aber eher im Sinne von »Folgen«, die ich mir einbrocke. Vielen Menschen

ist der Begriff Sünde bekannt von den »Verkehrssündern« oder, wenn von »sündigen« beim übermäßigen Futtern die Rede ist. So zu reden läuft

»Im eigentlichen Wortsinn meint Sünde, dass ein Mensch seine Beziehung zu Gott in Schiefelage gebracht hat.«

jedoch auf eine Verharmlosung des eigentlichen Wortsinnes hinaus, erst recht, wenn wir singen »Wir sind alle kleine Sünderlein, 's war immer so«. Im eigentlichen Wortsinn meint Sün-

de, dass ein Mensch seine Beziehung zu Gott in Schiefelage gebracht hat. Das kann dadurch geschehen, dass er sich für Gott nicht interessiert oder sich gegen ihn stellt oder seinen Willen ignoriert und gegen ihn handelt. Auf diesen Wegen entsteht eine Störung der Beziehung zu Gott.

Eine Bedingung muss aber zusätzlich gegeben sein, damit wirklich Sünde vorliegt: Der Mensch muss sich dessen bewusst sein, was er da tut oder unterlässt. Er muss wissen oder mindestens ahnen, dass er Gott aus seiner Aufmerksamkeit und Anerkennung ausblendet, ihm keinen Raum in seinem Leben bietet, sich über seinen Willen hinwegsetzt.

Wenn ich für Gott aufmerksam bin und ihn anerkenne, ist das beinahe dasselbe wie ihn anzubeten und zu verehren.

In diesem Zusammenhang ist besonders wichtig, dass die Anerkennung, Verehrung, und Anbetung Gottes unsere Antwort ist auf sein Entgegenkommen. Er kam auf uns zu, als wir entstanden. Wir sind seine Idee, die er durch unser Werden in der Mutter dann verwirklicht hat. Darauf antworten wir durch unsere Aufmerksamkeit für ihn, durch die Beachtung seiner Wünsche, durch die Haltung der Dankbarkeit. Tun wir dies nicht, verfehlen wir einen entscheidenden Sinn unseres Lebens und werden Sünder.

Der nächste hier noch einzubringende Schritt ist die Liebe. Wenn wir innerlich vor Dank brennen, wenn unser Dank heiß wird, dann ist das Liebe. Dann wird unsere Antwort tief und innig. Dann brennen wir, Gottes Partnerin und Partner zu sein. Es drängt uns, ihm in Gedanken, Worten und Verhalten unsere Dankbarkeit entgegenzubringen.

Für die Doppelbewegung, von Gott zu uns und von uns zu Gott, hat die Bibel das Wort Bund gewählt. Gott gewährt ihn und wir dürfen und sollen ihn annehmen. Dann sind wir

»Meine persönliche Schuld bleibt immer auch mein persönliches Geheimnis.«

wirklich die, als die wir gedacht sind von Gott. Wo wir uns gegenüber dem Bündnisangebot Gottes bedeckt halten, nicht darauf eingehen, von Gott abgesondert bleiben, sind wir Sünder.

Praktisch äußert sich die Sünde in vielen Formen, mit denen wir Schuld auf uns laden. Wir können schuldig werden gegenüber Gott, gegenüber Menschen und gegenüber uns selbst. Dabei stimmen die Schuldsprüche, die von Mitmenschen oder Autoritäten (kirchlich oder weltlich) über uns ausgesprochen werden, nicht immer mit dem wirklichen Vorhandensein von Schuld überein. Meine persönliche Schuld bleibt immer auch mein persönliches Geheimnis, vor allem die Schwere, die von vielen Faktoren abhängt. Dennoch können Kirche

»Gott vergibt auch deshalb, damit wir selber Vergebung versuchen.«

und Staat auf Schuldsprüche und Kriterien für »leicht« oder »schwer« nicht verzichten.

Egal ob mit Sünde oder mit Schuld beladen, diesen Zustand zu erkennen, ist Last, aber auch Gnade. Natürlich kann ich mich selbst kaum aushalten, wenn ich mich als Schuldige/n oder als Sünder/in erkenne. Das ist die Last. Und davor scheut man sich gern. Aber wenn ich Schuld erkenne, wozu ich manchmal erst geführt oder gedrängt werden muss, entsteht die Chance, a) um Vergebung zu bitten, Gott oder Menschen; b) bei mir nach Besserung zu suchen; c) angerichteten Schaden gutzumachen, soweit das noch geht. Das ist das Gnadenhafte, letztlich Beglückende.

Damit sind wir bei der Vergebung. Oft sagen Menschen: »Ich kann vergeben, aber nicht vergessen.« Der Ton, in dem es gesagt wird, lässt manchmal ahnen, dass etwas anderes gemeint sein könnte: »Ich kann nicht vergeben, verzichte aber auf

Rache oder traue mich nicht, mich zu rächen.« Wirklich vergeben fällt unendlich schwer und will uns oft nicht oder nicht ganz gelingen.

Außerdem sind wir immer wieder in die Situation verwickelt, TäterInnen strafen zu müssen um des Schutzes der Gemeinschaft willen oder aus (vermeintlich?) erzieherischen Gründen. Und dabei gerät das Anliegen »Vergbung« leicht an den Rand oder völlig aus dem Blick.

So kommen wir am Ende zum vergebenden Gott. Die Bibel verkündet immer wieder, dass Gott dem Sünder vergibt. Gott will, so die Bibel, dass wir uns neu zu ihm aufmachen. Er verschließt sich uns nicht, auch wenn wir uns noch so sehr vor ihm verschlossen haben. Seine Liebe ist ausdauernder als unser Sündersein. Ihm liegt daran, dass wir uns in unserer Haut wieder wohlfühlen, dass wir es wieder wagen, uns unter den Menschen und in jener Wirklichkeit zu bewegen, denen und der gegenüber wir schuldig geworden sind. Gott vergibt auch deshalb, damit wir selber Vergebung versuchen. – Die nicht-menschliche Wirklichkeit kann natürlich in diesem Sinn, also mit Bewusstheit, nicht vergeben. Die Natur z. B. »vergift« jedoch insofern, als sie uns umfassender dienlich ist, wenn wir sie wieder gut behandeln. ■

Norbert Kipp
Pfr. i. R.,
ehemaliger Seelsorger im
Seelsorgebereich



Die Beichte – Das vergessene Sakrament

Die katholische Kirche kennt für das Leben der Gläubigen sieben Sakramente. Ein Sakrament ist das von Christus eingesetzte äußere Zeichen einer göttlichen Wirkung oder Gnade im und am Menschen. Die sieben Sakramente sind Taufe, Firmung, Eucharistie, Bußsakrament (Beichte), Krankensalbung, Ehe und Weihe. Im Leben der Gläubigen spielen diese äußeren Heilszeichen eine unterschiedlich starke Rolle. Manche werden häufig empfangen, manche selten, manche nur einmal, wie Taufe und Firmung, manche öfter, wie Eucharistie und das Bußsakrament. Gerade das Bußsakrament scheint aber heute bei vielen in Vergessenheit geraten zu sein. Ist das so?

Als Priester kenne ich dieses Sakrament sozusagen von beiden Seiten. Ich höre die Beichte und ich beichte selber. Ich spreche das Wort der Vergebung im Auftrag Jesu und ich lasse es mir zusprechen:

»Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.«

Jeder Mensch trägt innere Lasten mit sich herum, die er sich selber aufgebürdet hat. Wir wissen meist schon, wie wir gut und richtig handeln sollen, aber wir verstoßen aus verschiedenen, oft egoistischen

Gründen gegen dieses innere Wissen, unser Gewissen.

Das geht an den meisten aber nicht spurlos vorüber, sondern bleibt uns als innere Last erhalten und reichert sich mit der Zeit an. Wir merken, dass mit uns nicht alles in Ordnung ist, dass wir nicht so sind, wie wir gerne wären.

Was aber tun? Im Wesentlichen gibt es zwei Möglichkeiten: Die erste lautet: Augen zu und durch! Also ignorieren und weitermachen. Der liebe Gott ist ja schließlich nicht so!

Oder aber, nur für den Fall, dass der liebe Gott doch so ist: Anpacken und aufräumen. Kassensturz machen. Wie stehe ich wirklich da? Wie bin ich vor Gott, vor meinen Mitmenschen und nicht zuletzt vor mir selber? Gerade das letzte ist nicht unwichtig. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das sich selbst in die Tasche lügen kann.

Wenn ich jetzt also überlegt habe, wo mein schlechtes Gewissen tatsächlich herkommt, merke ich, woher die Redewendung »Es tut mir leid« kommt. Ein schlechtes Gewissen tut in der Tat »leid«, also weh. Ich möchte es loswerden, am besten, indem ich die Ursache dessen ungeschehen machen könnte. Kann ich aber nicht, solange Zeitreisen in die Vergangenheit noch nicht erfunden wurden. Was also weiter? Auf jeden Fall nehme ich mir vor, es in Zukunft besser zu machen, denn die Zukunft liegt ja erst noch vor mir, kann von mir mitgestaltet werden. Eine gute Idee! Außerdem möchte ich versuchen, zu-

mindest etwas wieder gutzumachen. Ich versuche das durch Spenden für einen guten Zweck, durch persönliche Hinwendung, ich bitte denjenigen, zu dem ich ungerecht war, um Verzeihung. Auch das ist eine gute Idee, sogar eine sehr gute.

Soweit, so gut. Und trotzdem merke ich, da fehlt noch etwas, da ist etwas in mir, das hinaus will. Ich habe doch schon so viel getan, warum nagt es immer noch in mir? Weil das, was mir ein schlechtes Gewissen macht, immer noch tief in mir vergraben ist! Ich muss es hervorholen, ausgraben, fortschaffen. Ich überlege, dass ich das aber nicht kann, indem ich es in mir von der einen Ecke zur nächsten schiebe. Es muss wirklich raus.

Wie mache ich das? Am besten rede ich darüber, aber mit wem? Die einen gehen zur Therapie, andere in die Talkshow, wieder andere setzen alles ins Internet und die besonders Begabten schreiben ein Buch. Das will ich alles nicht. Was soll ich in der Therapie, ich bin doch nicht verrückt,





»Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das sich selbst in die Tasche lügen kann.«

Talkshow und Internet geht auch nicht, es soll ja nicht gleich die ganze Welt wissen. Und ein Buch schreiben? Nun ja!

Aber ich erinnere mich, als ich noch klein war, so etwa acht Jahre, da war ich bei unserem Pastor in der Kirche. Da könnte ich auch noch mal hingehen. Steht die eigentlich noch? Gleich mal googeln. Damals hat meine Mutter gesagt, ich soll dem Pastor alles sagen, was ich Böses getan habe und das wird dann weggenommen. Das war gar nicht einfach und ich habe mich auch geschämt, aber ich habe dem Pastor alles gesagt, was mir einfiel, was nicht gut war. Er hat dann gesagt, dass alles vergeben ist und ich weiß noch, dass ich ganz erleichtert war, wohl auch, weil ich das hinter mich gebracht hatte. Beichte

hieß das damals. Ob es das noch gibt? Ich gehe da mal hin.

So könnte es aussehen, wenn die Beichte wieder aus der Vergessenheit auftaucht. Beichte, das klingt gewaltig und ist für manchen vielleicht auch mit unangenehmen Erinnerungen verbunden. Außerdem ist es nicht leicht, vor einem anderen Menschen eigene Verfehlungen und Unzulänglichkeiten zuzugeben. Die Beichte erfordert außerdem eine bestimmte Vorbereitung: Gewissensforschung, Reue, guter Vorsatz, Bekenntnis und Wiedergutmachung. Auch das scheint eine Hürde zu sein, ist aber eigentlich ein natürlicher Ablauf, mit eigener Schuld umzugehen, auch abseits der Beichte.

Es kommt in unserem kleinen Beispiel auch alles vor, sozusagen unbemerkt. Schauen Sie mal genau hin. Eines aber gibt es nur in der Beichte. Das ist die Zusage Jesu durch den Priester: »Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit

sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.« Das gibt es nicht im Fernsehen, nicht im Internet und nicht in der besten Therapie.

Ich finde, das ist ein wirklich guter Grund, sich an ein großartiges Angebot zu erinnern, das vielleicht schon lange in Vergessenheit geraten war. ■

Michael Weiler
Pfarrer, ehem. Kaplan
in unserem Seelsorgebereich





Hungern für eine bessere Welt

Die Fastenphilosophie des Mahatma Gandhi

Denkt man an Fasten, fällt einem irgendwann Mahatma Gandhi ein, der das Fasten als Waffe einsetzte. Aber das ist ein verbreiteter Irrtum. Dieser Inder hat die Freiheit seines Volkes nicht erhungert – Gandhi hat nie gegen die Engländer gefastet. Im nationalen Befreiungskampf verließ er sich auf andere Formen der Gewaltfreiheit wie bürgerlichen Ungehorsam, passiven Widerstand, Demonstrationen ohne Gewalttätigkeit. Fasten war für ihn vor allem ein Mittel zur Selbstzucht, zur Reinigung der Seele und eine Art ultima ratio, wenn alle anderen Methoden gescheitert waren und wenn er völlig von der Richtigkeit des eigenen Standpunkts überzeugt war. Das Fasten darf nach Gandhis Ansicht niemals für persönliche Gewinne missbraucht werden.

Für seine Fastenphilosophie nahm er Anleihen bei allen großen Weltreligionen. Bereits im Altertum – bei Chinesen, Ägyptern, Griechen und Römern – war Heilfasten bekannt. Zugleich wurde Fasten zum religiösen Ritus. Mindestens die halbe Erdbevölkerung – Juden und Christen, Muslime, Buddhisten und Hindus – nimmt bis heute die Fastenregeln ernst.

Gandhi, mit den religiösen Bräuchen seiner Heimat aufgewachsen, experimentierte schon früh mit Diät und Fasten, um seine Sinne zu zähmen und seine körperliche Ausdauer zu erproben. Da er sich ohnehin nur von Früchten und Milch ernährte, genügte

ihm dieser Hindu-Brauch nicht: »Ich begann vollständig zu fasten und erlaubte mir nur Wasser.« Und wie Jesus lehrte auch er, dass es auf Heuchelei und Unheil hinausliefe, wenn leibliches Fasten nicht von geistigem Fasten begleitet werde.

Als in Südafrika einmal einige seiner Schüler ihrem Gelübde untreu geworden waren, legte sich Gandhi

»Ich faste, damit jene,
die mich lieben,
sich bessern.«

selber ein Bußfasten auf, um den eigenen Zorn zu besänftigen und die Sündigen zur Reue zu bekehren. Als Mittel im politischen Kampf setzte er das Hungern zum ersten Mal 1918 ein: Durch dreitägiges Fasten bewirkte er eine Einigung zwischen Spinnereibesitzern und streikenden Arbeitern.

Ein »Fasten bis zum Tode«, bei dem auch die Flüssigkeitszufuhr eingeschränkt wird, praktizierte Gandhi erstmals 1932 im Gefängnis. Ganz Indien wurde aufgerüttelt, als er sechs Tage lang fastete, um ein getrenntes Wahlrecht für Hindus und »Unberührbare« zu verhindern. Sein Erfolgsrezept: »Ich faste, damit jene, die mich lieben, sich bessern.«

Im Zuge der Verhandlungen über die Unabhängigkeit und der damit

verbundenen Machtübernahme kam es zwischen Hindus und Muslimen zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, Massakern und einer der größten Massenfluchten des Landes – ja zum Krieg. Trotz seiner gewaltfreien Bemühungen und der Betonung der Gleichheit aller Religionen ließen sich die Parteien nicht zu einer friedlichen Lösung bewegen. Also fing der 76-jährige Gandhi am 13.01.1948 abermals an, »bis zum Tode« zu fasten, um dem grausamen Religionskrieg Einhalt zu gebieten. Entgegen dem Rat seiner Ärzte trank er kein Wasser, verlor täglich zwei Pfund an Gewicht, und die Nieren drohten zu versagen. Der Mahatma litt an starken Schmerzen, flüsterte aber ein paar Worte ins Mikrofon des Rundfunks. Eilends versammelten sich Politiker und Geistliche an seinem Lager und verpflichteten sich am 18.01.1948 Leben, Eigentum und Glauben der bedrohten Muslime fortan zu schützen. Nach gemeinsamem Gebet trank Gandhi ein Glas Orangensaft und versprach, zum Dank wolle er 125 Jahre alt werden. Zwölf Tage später wurde er von einem fanatischen Hindu erschossen. ■

Marika Borschbach

Weitere Informationen u. a.
im Artikel »Hungern nach Liebe«
ZeitOnline vom 16. September 1983
und unter www.gandhiserve.org

Die Passionszeit in der evangelischen Kirche

■ Gemeinsam mit unserer katholischen Schwesterkirche ist uns das Kirchenjahr mit seinen großen christlichen Festen. Dazu gehört auch die Passionszeit, die sich durch den liturgischen Kalender und die Predigttextreihen vor allem mit dem bevorstehenden Leiden Jesu Christi beschäftigt.

Für die meisten Gottesdienstbesucher wird dies neben den Predigttexten in der Passionszeit durch eine etwas veränderte Gottesdienstliturgie bewusst. Ab dem ersten Sonntag der Passionszeit entfällt das »Halleluja« nach der Schriftlesung ebenso wie das »Ehre sei Gott in der Höhe« (Ausnahme Gründonnerstag).

Passionszeit und Fasten allerdings sind seit der Reformation, anders als in der katholischen oder den orthodoxen Kirchen, nicht mehr voneinander abhängig oder unabänderlich miteinander verbunden.

Die Reformatoren sahen eine Verbindung von beiden nicht biblisch hinterlegt und entwickelten ihre eigene Meinung zu dieser Praxis, die schließlich kirchenrechtlich bis heute durchgehalten wurde.

Wie sah ihre Meinung aus? Die Reformation in der Schweiz unter Huldrych Zwingli begann am 1. Sonntag der Fastenzeit mit dem großen Wurstessen prominenter Bürger und einiger Geistlicher als offene Konfrontation mit der Fastenpraxis der katholischen Kirche.

Dahinter stand natürlich, wie es auch Martin Luthers Ansicht war, die Meinung, mit Taten wie dem Fasten könne man Gott nicht gnädig stimmen. So steht in der Confessio Augustana, einer der Hauptbekennt-

nisschriften der evangelischen Kirchen aus dem Jahr 1530, im 26. Artikel »Von Unterschied der Speis«:

»Vor Zeiten hat man also gelehret, ... daß Unterschied der Speise und dergleichen Tradition, von Menschen eingesetzt, darzu dienen, daß man dardurch Gnad verdiene und fur die Sunde genugtue. ... Daraus sind viel schädlicher Irrtumb in der Kirchen gefolget. Erstlich ist dardurch die Gnad Christi und die Lehr vom Glauben verdunkelt ... Zum anderen haben auch solche Traditionen Gottes Gebot verdunkelt ... Zum dritten, solche Traditiones sind zu hoher Beschwerung des Gewissens geraten. ... etliche haben sich auch selbs umbbracht, derhalben daß sie kein Trost von der Gnad Christi gehört haben. ...

Daneben wird auch gelehret, daß ein iglicher schuldig ist, sich mit leiblicher Übung, als Fasten und ander Arbeit, also zu halten, daß er nicht Ursach zu Sunden gebe, ...«

Diese Meinung führte nun dazu, dass das Fasten aus der Passionszeit herausgelöst und dem persönlichen Glauben anheimgestellt wurde. Trotzdem gibt es in den evangelischen Kirchen seit 1983 ein freiwilliges Fasten in der Passionszeit durch die bundesweit bekannte Aktion »Sieben Wochen ohne«. In Hamburg durch eine kleine Gruppe von Theologen und Journalisten ins Leben gerufen und über Kirchenzeitungen publiziert, wuchs die Bewegung auf heute, laut Emnid-Umfrage, bis zu 3 Millionen Menschen, die mitmachen. Bei dieser Aktion sucht sich jeder nach eigenem Ermessen aus, worauf er in den sieben Wochen der Passionszeit verzichten möchte.



Vor allem aber legt einem das jeweils angebotene Motto nahe, im Kopf die Weichen umzustellen. 2016 lautet das Motto z. B. »Großes Herz. Sieben Wochen ohne Enge«.

Erläuternd heißt es auf der Homepage von »Sieben Wochen ohne«: »Sie verzichten nicht nur auf Schokolade oder Nikotin, sondern folgen der Einladung zum Fasten im Kopf: Sieben Wochen lang die Routine des Alltags hinterfragen, eine neue Perspektive einnehmen, entdecken, worauf es ankommt im Leben.«

In diesem Sinne nimmt die Aktion positiv auf, was die Reformatoren bereits über das Fasten sagten: Wenn es einem für den persönlichen Glauben hilfreich ist, soll man es eine Zeit lang praktizieren. Ansonsten kommt man auch ohne in den Himmel. ■

Thomas Seibel
Pastor der evangelischen
Kirchengemeinde Waldbröl

Weitere Infos zur Fastenaktion
»Sieben Wochen ohne«:
[https://7wochenohne.evangelisch.de/
content/liebe-mitfastende](https://7wochenohne.evangelisch.de/content/liebe-mitfastende)

Nur bei Gott kommt mein Herz zur Ruhe



Die Sehnsucht nach Leben sucht auf vielfältige Weisen Befriedigung. Um z. B. fit, gesund und schlank zu sein, um sich nicht nur körperlich, sondern auch geistig fitter zu fühlen, sind Diät- und Fastenkuren erprobte Wege! Nach dem Motto »weniger ist mehr« wird Ballast abgeworfen, um so leichter durchs Leben zu gehen. Dieses Wissen ist schon zu biblischen Zeiten bekannt, haben doch viele Propheten und auch Jesus vor seinem öffentlichem Wirken gefastet und zwar 40 Tage.

Beim christlich motivierten Fasten geht es auch um Lebens-Sehnsucht, aber um die Sehnsucht nach einem Heil- und Ganz-Sein von Körper und Seele. Dazu sind oft neue Wege der Umkehr nötig, gilt es doch, offen zu werden für das neue, ewige Leben, das Gott allein schenken kann und will. Die Zahl Vierzig weist in ihrer Symbolsprache auf eine Lebenswende hin: Es ist die Einladung, Dinge, Wünsche und

Sehnsüchte, die hinderlich sind und nicht wirklich tragen, loszulassen, um das neue Leben mit Gott zu finden! »Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe« weiß der Beter in Psalm 62!

Die Einladung zum christlichen Fasten bietet und fordert also mehr als Diät- und Fastenkuren: So gehört neben einer Enthaltensamkeit beim Essen und Trinken, also der Drosselung des körperlichen Energiehaushaltes, auch das Schweigen, das Gebet und der Besuch der Gottesdienste dazu, ebenso die Beichte wie der Dienst am Mitmenschen und »Verzichtopfer« (Spenden) für Menschen in Not!

Mehrfach im Kirchenjahr ergeht die Einladung zum christlichen Fasten an Menschen im Alter zwischen 18 und 60 Jahren: Am bekanntesten ist wohl die 40-tägige österliche Bußzeit (auch »Fastenzeit« genannt), die mit dem Aschermittwoch beginnt und mit der Feier der Glaubens-Gehimmnisse von Tod und Auferstehung Jesu Christi in der Osternacht endet. In dieser Zeit gilt: eine volle Mahlzeit und zwei kleine Stärkungen! Der Aschermittwoch – mit der symbolhaften Spendung des Aschenkreuzes auf der Stirn »Bedenke, o Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst« (Gen 3,19) – und der Karfreitag – als Todestag des Herrn – sind die zwei Fast- und Abstinenz-tage der katholischen Christen: Nur eine sättigende Mahlzeit am Tag – ohne Fleisch – ist angesagt. Viele weichen traditionell auf Fischgerichte oder eine fleischlose Suppe aus! Auch gilt jeder Freitag – besonders in diesen 40 Tagen – manchen Christen noch als ein Anlass abstinenz zu leben, zumindest kein Fleisch zu essen und vielleicht auch geistliche Opfer

wie oben dargestellt darzubringen, um Leiden und Tod unseres Herrn geistlich-körperlich zu verinnerlichen!

Etwas in Vergessenheit geraten ist eine andere Bußzeit im Kirchenjahr: Der Advent! Ursprünglich aus der »Vorbereitungszeit auf die Taufe« hervorgegangen, begann der Advent nach dem Sankt-Martins-Tag. In Mailand gibt es heute noch sechs anstelle der vier Advent-Sonntage als Vorbereitung auf das Fest der Geburt des Erlösers! Ein Adventsfasten kannte die gallische Liturgie seit der Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Das kirchliche Hilfswerk ADVENIAT mit seinen Spendenauf-rufen weist noch auf den ursprünglichen Umkehr- und Bußcharakter des Advents hin, von dem vielerorts nur noch die Sehnsucht nach Leben übrig geblieben ist – wenn nicht auch diese in der vorweihnachtlichen Unruhe verschüttet wird!

»Fasten« bedeutet vom Wortsinn her »festhalten, beobachten, bewachen«. Besonders jetzt vor dem Osterfest gilt es wieder festzuhalten an der Einladung, unseren Alltag auf das neue, ewige Leben mit Gott auszurichten! ER allein kann unseren Herzen Ruhe schenken! Von ihm allein kommt Hilfe! (Psalm 62) ■

Michael Grüder
Pastoralreferent



Der Kreuzweg als Frömmigkeitsform

... oder die Entstehung des Kreuzweges

■ Schon häufig durfte ich in meinem Leben Kreuzwegandachten halten oder mitbeten, aber ein Kreuzweg wird mir immer in besonderer Erinnerung bleiben.

Es war vor einem Jahr am Karfreitag, als ich mit meiner Familie in aller Frühe die Via Dolorosa (lat. schmerzhafte Straße) durch die Altstadt von Jerusalem nachgegangen bin. An diesem Tag an dem Ort zu sein, wo der Herr selbst den gleichen Weg mit seinem schweren Kreuz beladen, blutend und völlig erschöpft bis hinauf nach Golgatha gegangen ist, war tief berührend und ergreifend.

Mir wurde viel intensiver bewusst, dass den Kreuzweg zu beten und zu meditieren auch gleichzeitig bedeutet, sich in die Leiden und Schmerzen hineinzusetzen, die Jesus für uns auf sich genommen hat. Und somit verhilft diese Frömmigkeitsform des Kreuzwegbetens dem Beter dazu, die Leiden Jesu besser nachzuempfinden und liebend zu betrachten. Wer mit Christus geht, trägt auch wie Simon von Cyrene das Kreuz mit ihm und tröstet ihn wie Veronika mit dem Schweißstuch. Er kann mit dieser Andacht aber auch lernen eigene Schuld zu bereuen und innere Umkehr zu erfahren.

Auch eignet sich diese Andachtsform gut dazu der Leidenden der Gegenwart, die ungerecht verurteilt, verspottet, gefoltert, von Terror und Gewalt getötet wurden, zu gedenken. Ursprünglich gab es im frühen Christentum in Jerusalem zwei Eckpunkte, an denen die Geschichte des Kreuzweges begonnen hat: Die Burg Antonia mit dem Haus des Pontius

Pilatus, wo Jesus verurteilt, und der Kalvarienberg, wo Jesus gekreuzigt wurde.

Im Laufe der Zeit wuchs aber bei den Christen das Bedürfnis, den Weg von der Verurteilung bis zur Kreuzigung möglichst so nachzugehen, wie sie glaubten, dass ihn Jesus selbst gegangen ist. So entwickelte sich besonders im 14. Jahrhundert durch die Franziskaner der Brauch des Kreuzweg-Gehens.

Im deutsch-katholischen Raum waren es zuerst 7 Stationen (Zahl der Stationskirchen in Rom). Dann fügte die Volksfrömmigkeit sieben weitere Stationen hinzu: das dreifache Zusammenbrechen Jesu unter der Last des Kreuzes, die Begegnung mit Veronika und den weinenden Frauen, die Annagelung ans Kreuz und die Abnahme von Jesu Leichnam in den Schoß seiner Mutter. Von den insgesamt 14 Stationen sind 9 biblisch begründet.

In manchen Barockkirchen Bayerns erscheint zusätzlich als 15. Station die Kreuzauffindung durch Kaiserin Helena. Mitunter findet sich auch eine Darstellung der Auferstehung Jesu Christi – das leere Grab oder der auferstandene Christus. Mit der Hinzufügung der 15. Station wird das Triduum von Leiden, Tod und Auferstehung nochmals betont.

Einer der größten Apostel des Kreuzweges ist der hl. Franziskaner Leonardo von Porto Maurizio (+1751). Er selbst errichtete mehr als 572 Kreuzwege, einschließlich der berühmten 14. Station im Kolosseum in Rom, wo seit 1964 wieder jedes Jahr ein Kreuzweg am Karfreitag mit



dem Papst gebetet wird. Vielleicht finden Sie ja in der Fastenzeit die Gelegenheit, eine Kreuzwegandacht mitzubeten. Der Kreuzweg ist ein »Weg der Liebe«. Jesus selbst hat uns diesen Weg gezeigt und ist ihn selbst gegangen.

Der Weg jedes Menschen sieht anders aus. Manchmal ist dieser Weg steinig, uneben und anstrengend, jedoch nie sinnlos, denn die Auferstehung steht immer am Ende. ■

Alexander Frey
Diakon



KREUZWEGANDACHTEN IN DER FASTENZEIT:

Hl. Geist jeden DI | 18:30 h

St. Michael jeden MI | 18:30 h

St. Antonius jeden DO | 17:00 h

St. Mariä Himmelfahrt FR 19.02. + 11.03.
jeweils 18:30 h



Jesus wäscht seinem Jünger die Füße

»Hosanna« – »Ans Kreuz mit ihm«

Die Karwoche als Höhepunkt der Fastenzeit

Die Karwoche, auch stille Woche, beginnt mit dem **Palmsonntag**. Palmen sind das Symbol für den König und Ölzweige für den Frieden, den der König bringt. In unseren Breiten ersetzt man diese durch Buchsbaum- oder Weidenkätzchenzweige. Die Palmweihe und das Evangelium zu Beginn des Gottesdienstes im Pfarrheim erinnern an den Jubel, als Jesus auf einem Esel in Jerusalem einzog. Danach zieht die Gemeinde mit den Palmzweigen in die Kirche ein. Im weiteren Verlauf des Gottesdienstes wird die Leidensgeschichte Jesu in geteilten Rollen vorgetragen. Die geweihten Palmzweige nimmt man mit heim, steckt sie hinter das Kreuz und bringt sie auch auf den Friedhof. Im folgenden Jahr trägt man

die trockenen Zweige wieder in die Kirche, wo sie am Aschermittwoch verbrannt werden und zur Spendung des Aschenkreuzes dienen.

Am **Gründonnerstag** werden morgens in der Bischofskirche in der »Messe zur Ölweihe« die heiligen Öle vom Bischof geweiht. In der Liturgie der Kirche sind 3 Arten von Salbölen gebräuchlich:

- das Katechumenenöl für die Salbung in der Zeit der Vorbereitung auf die Taufe,
- das Krankenöl für das Sakrament der Krankensalbung,
- der Chrisam (gr. CHRISMA = Salbung) für die Firmung und die Scheitelsalbung nach der Taufe.

Außerdem wird der Chrisam bei Priester- und Bischofsweihen und bei der Altar-, Kirchen- und Glockenweihe verwendet. Der Chrisam besteht aus reinem Olivenöl oder anderem Pflanzenöl, dem etwas Balsam, der wohlduftende Saft der Balsamstaude, beigemischt wird. Mit dem Gründonnerstag beginnt das Triduum, die drei österlichen Tage. Die Messfeier mit der Gemeinde findet erst abends statt zur Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Sowohl die Fußwaschung als auch das Abendmahl sind Darstellungen der bedingungslosen Hingabe und dienenden Liebe Jesu. Häufig kann man am Gründonnerstag die Eucharistie unter den beiden Gestalten – Brot und Wein – empfangen.

Am Ende der Messe wird der Altar abgeräumt, die Türen des Tabernakels bleiben geöffnet und der Leib des Herrn wird in einer Prozession an einen anderen Aufbewahrungsort gebracht. Dort wird er aufbewahrt für die Kommunionsspendung am Karfreitag. In vielen Gemeinden schließt sich eine Ölbergstunde an oder auch ein Ölberggang mit Kreuz durch die Gemeinde.

Auszugsweise einige Sätze zur Fußwaschung aus der Predigt am Gründonnerstag 1999 in St. Jakobus, Ränderoth durch Pfarrer Norbert Hergeröther (+ 10.11.2012):

»Wir feiern die Erinnerung an das Abendmahl, die erste Eucharistiefeier, dann die Stiftung des neutestamentlichen Priestertums und zuletzt die Fußwaschung, den wohl radikalsten Ausdruck der Liebe Gottes zu uns Menschen. Jesus beginnt das Mahl recht feierlich. Für jeden Juden zur Zeit Jesu war diese Feier der religiöse Höhepunkt des Jahres. Die Feier selbst war genau festgelegt bis in alle Einzelheiten. Deshalb traf es die Apostel wie ein Schock, als Jesus die Feier völlig unerwartet mit einem ungewöhnlichen und für sie zunächst unverständlichen Zwischenspiel, der Fußwaschung, unterbrach. Damals war es keinem freien Mann erlaubt, die Fußwaschung an anderen zu vollziehen. Das wäre einer totalen Entwürdigung gleichgekommen. Dies war ausschließlich die Arbeit von Sklaven. Die Jünger waren betroffen, denn sie verstanden die Symbolik. Petrus bringt zum Ausdruck, was sie jetzt alle fühlen: »Niemals sollst du mir die Füße waschen!« Jesus versucht zu erklären, aber das vertieft nur noch den Schock. Füße waschen darf nur ein Sklave. Ein Sklave aber ist ein Mensch,

der restlos und rund um die Uhr seinem Herrn zur Verfügung steht. Jesus bedeutet uns also, dass er zu unserer Verfügung steht; dass er für uns da ist, immer und überall. Platt gesagt: dass er zu unseren Diensten steht. Das heißt aber, Gott stellt sich uns zur Verfügung, er stellt sich in Jesus ganz auf unsere Seite, er ist ganz von uns. Wir dürfen ihn in Anspruch nehmen, wir dürfen uns ganz auf ihn verlassen. Seine Herrlichkeit besteht also gerade in dieser totalen Solidarisierung mit uns, in der totalen Verfügbarkeit für uns.«

Der **Karfreitag** steht ganz im Zeichen des Leidens und Sterbens Jesu am Kreuz. Für die evangelischen Christen ist es ein hoher Feiertag.

Die Karfreitagsliturgie beginnt um 15 Uhr in Anlehnung an die im Evangelium bezeugte Todesstunde Jesu. Im Mittelpunkt des Wortgottesdienstes stehen die Passionsgeschichte des Johannes (Joh 18,1 – 19,42), die großen Fürbitten und die Verehrung des Kreuzes. Das seit dem 5. Fastensonntag verhüllte Kreuz wird mit den Versen »Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt«, wieder enthüllt und verehrt. Zur Kommunionfeier wird der Altar gedeckt, das eucharistische Brot herbeigebracht, die Gemeinde betet das Vaterunser und empfängt den Leib des Herrn. Die Feier kann ohne Segen abschließen.

Karsamstag ist der große Ruhetag zwischen Tod und Auferstehung. Das bereits am Karfreitag erloschene Ewige Licht bleibt aus – als Zeichen des Todes Jesu. Der letzte Tag der Karwoche ist der einzige Tag im Kirchenjahr, an dem keine Eucharistiefeier stattfindet. Es werden auch keine Sakramente gefeiert, die mit Festfreude verbunden sind.

Die Feier der **Osternacht** wird als Vigil frühestens nach Einbruch der Dunkelheit am Samstag gefeiert oder in den frühen Morgenstunden des Ostersonntages. Kaum ein liturgisches Zeichen der Kirche ist eindrucksvoller als der Lichtritus am Beginn der Osternachtfeier. Die Gemeinde versammelt sich vor der dunklen Kirche am Osterfeuer, das gesegnet wird. Die Osterkerze wird hergerichtet. Sie ist mit dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabetes »Alpha« und »Omega« bezeichnet. Diese stehen für Christus, welcher der Erste und Letzte ist. In 5 Löcher der Kerze wird ein Weihrauchkorn gelegt und dann mit rotem Wachs überformte Nägel hineingesteckt. Damit werden die 5 Wunden Jesu an Händen, Füßen und Herz dargestellt. Die Kerze wird nun am Osterfeuer entzündet. Der Diakon oder Priester trägt sie in die dunkle Kirche, bleibt dreimal stehen und singt: »Lumen Christi« (= Christus das Licht) und alle antworten »Deo gratias« (= Dank sei Gott). Die Messdiener verteilen die Flamme der Osterkerze unter den Mitfeiernden. Zuerst wenige, dann immer mehr Kerzen erfüllen den Raum mit lebendigem Licht. Es folgt der Lobgesang, das »Exsultet«, mit dem Lobpreis der Kerze, des Lichtes und der Nacht, in der Christus das Dunkel des Todes besiegte. Im Gottesdienst folgen 7 Lesungen aus dem Alten Testament und dann das Gloria, wo wieder Orgel und Glocken erklingen, die am Gründonnerstag nach dem Gloria verstummen. Nach Halleluja und Evangelium, Tauffeier mit Weihe des Wassers, Taufversprechen und evtl. einer Taufe, Allerheiligenlitanei und Eucharistiefeier endet der lange Ostergottesdienst mit feierlichem Segen.

Oft schließt sich an den Gottesdienst eine Agapefeier im Pfarrheim an. ■

Marianne Röhrig



MISEREOR kämpft für den Erhalt von Lebensraum und Umwelt

Ein Beispiel aus Brasilien

Alltag der Munduruku am Fluß

Im brasilianischen Amazonasgebiet kämpfen viele Menschen indigener Abstammung gegen den Bau eines 7,6 km langen, gigantischen Staudamms, durch den sie ihr angestammtes Land und damit ihre Heimat und ihre Lebensgrundlage verlieren werden. An anderen Orten fürchten Kleinbauern um ihre Existenz und um ihr Leben, denn sie werden von Großgrundbesitzern und Holzfällern, die die Wälder roden wollen, bedroht. In diesem Kampf werden die Menschen von kirchlichen Stellen und MISEREOR unterstützt.

MISEREOR (lat. misereor »Ich erbarme mich«) wurde von der Fuldaer Bischofskonferenz, der Versammlung aller deutschen Bischöfe, im Jahr 1958 gegründet. Dies geschah aufgrund verschiedener Initiativen kirchlicher Gruppen nach einer Rede des damaligen Kölner Erzbischofs

Joseph Kardinal Frings. Seitdem engagiert sich MISEREOR nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe in über 100.000 Projekten in Asien, Afrika, Ozeanien und Südamerika. Ziel ist die Hilfe für die Ärmsten der Armen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Alter und Religionszugehörigkeit. Dabei stehen im Mittel-

»Die Ausbeutung der Ressourcen begann im 19. Jh. Damals wie heute kam man im Urwald rasch zu Geld.«

punkt der Projektarbeit der Kampf für die Menschenrechte, für frei zugängliches Trinkwasser, der Kampf gegen AIDS, Klimawandel, Armut in den

Städten oder die Genderproblematiken. Das Projekt zur Verhinderung des Staudamms im Amazonasgebiet ist ein Beispiel für das Engagement von MISEREOR:

»Hier gab es mehrere Booms, zuerst der Kautschuk, dann das Gold, danach die Edelhölzer und heute die Staudämme«, resümiert Pfarrer João Carlos Portes von der Landpastoral CPT (Comissão Pastoral da Terra) in einem Satz die Geschichte Amazoniens. Es ist eine Geschichte der Ausbeutung der Ressourcen, die im 19. Jh. begann. Damals wie heute kam man im Urwald rasch zu Geld. Und gerade hier am Tapajós gab es in den 1980er Jahren einen regelrechten Goldboom. Vorher kamen andere mit Kautschuk und nachher mit Edelhölzern zu Reichtum. Dauerhaft leben wollten die Neureichen jedoch nicht in der feuchtheißen Amazonasregion.

Zurück blieben die »ribeirinhos«, die Flussschwärmer, einfache Bauern- und Fischerfamilien und Gelegenheitsarbeiter, die sich mit der üppigen Natur und der fehlenden Infrastruktur arrangierten.

Der Alltag spielt sich ab zwischen Fischfang und Feldarbeit, Goldsuche, Zierfische fangen oder Palmenherzen aus dem Wald holen. Immer ist Zeit für einen Schwatz oder einen Sprung in den kühlenden Fluss, der den meisten gleichzeitig als Badezimmer, Waschsalon und zum Geschirrspülen dient. Allabendlich findet ein Fußballspiel auf der Wiese vor der Kirche statt. Die Kinder klettern in ihrer Freizeit auf Bäume,

»Auch viele Bewohnerinnen und Bewohner von Pimental gehen, juristisch unterstützt durch die CPT, aktiv gegen den Staudamm vor.«

tollen im Fluss, schnitzen Holzkreisel oder spielen zwischen den Häusern verstecken. Mittlerweile lebt schon die vierte Generation in Pimental. Aber jetzt bedroht sie der Staudamm. Und nicht nur sie. Auch das Volk der Munduruku, das in dieser Gegend seit Generationen lebt, wird nicht bleiben können, wenn der geplante Stausee das Land überflutet.

Die durch den Staudamm neu entstehenden Wasserstraßen sollen für Soja- und Holztransporte in die großen Hafenstädte genutzt werden, um von dort aus auch nach Europa transportiert zu werden. Auch der Strom, der durch den Staudamm erzeugt wird, soll hauptsächlich der Industrie zugutekommen. So wird Brasiliens Rolle als aufstrebende Industrienation weiterhin gestärkt. Den Menschen vor Ort nutzt diese Entwicklung kaum: Im Gegenteil, sie bedroht ihren Lebensraum.

Sollte der Staudamm einmal fertiggestellt werden, wird die Staumauer 53 m hoch und 7.608 m lang sein. Der Stausee soll auf einer Länge von 123 km aufgestaut werden und 729 km² mit Wasser bedecken. 8.040 Megawatt Strom wird die riesige Anlage erzeugen.

Einer der Hoffnungsträger, damit der Bau des Staudamms noch verhindert werden kann, ist das indigene Volk der Munduruku, welches ebenfalls von der Landpastoral beraten wird. Es ist eines von mehr als 300 indigenen Völkern in Brasilien, die laut brasilianischem Gesetz besondere Rechte besitzen. Diese schützen ihre Lebensweise, ihre Sprache und ihren Lebensraum.

Sie haben damit eine rechtliche Grundlage, ihren Lebensraum registrieren zu lassen und den Staudambau zu verhindern. Damit der Lebensraum unangetastet bleibt, kämpfen die Munduruku – unterstützt von der Landpastoral – um die Registrierung ihres Lebensraums.

Auch viele Bewohnerinnen und Bewohner von Pimental gehen, juristisch unterstützt durch die CPT, aktiv gegen den Staudamm vor. So konnten sie im Sommer 2015 eine neue, öffentliche Beratung über den geplanten Staudambau erstreiten. In den umliegenden größeren Städten der Region, Itaituba und Santarém, nehmen sie dank guter Vernetzung regelmäßig an Protesten teil und machen so auf ihre Situation aufmerksam.

Für diese Arbeit und für viele weitere vergleichbare Projekte wird am 5. Sonntag in der Fastenzeit (12. und 13. März) um ein Fastenopfer gebeten: Wir verzichten auf Konsum und spenden stattdessen für diese Aktionen zur Unterstützung der Armen und Nettleidenden weltweit. ■

Wolfgang Clees

Quellen: Informationsmaterialien von MISEREOR

INFORMATIONEN

Vielfältige weitere Infos zum Engagement von MISEREOR zur Erhaltung unserer Umwelt im Interesse der Menschen und im Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung der Schwachen finden Sie unter www.misereor.de.

Sie können Ihre MISEREOR-Spende am 12./13.03. in die besonderen Spendenbeutel verpackt ins Kollektorkorbchen legen oder in den Pfarrbüros abgeben. Auf Wunsch werden Belege zur Vorlage beim Finanzamt erstellt.

WIR LADEN EIN ZUM:

- **Suppen-Essen nach der Familienmesse** am SO 13.03. in St. Mariä Himmelfahrt



- **»Coffee-Stopp«** in St. Michael nach der hl. Messe am SO 13.03. – Gelegenheit, sich bei einer Tasse Kaffee über die Aktivitäten der Gemeinde im Bereich der Hilfen für Menschen in Afrika und Südamerika zu informieren und auszutauschen.



Der Erlös der Aktionen ist für MISEREOR bestimmt.

Die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach

»Wer das Christentum völlig verlernt hat, der hört es hier wirklich wie ein Evangelium« (Friedrich Nietzsche über die Matthäuspassion von J. S. Bach)

Aus Liebe will mein Heiland sterben
Matthäus Passion BWV 244 J.S. Bach

Aria

Die Matthäuspassion von Bach gilt als ein gewaltiger Höhepunkt der protestantischen Kirchenmusik, als monumentales Musikwerk, als »klingende Predigt«. Sie gehört für viele Menschen – zusammen mit der dramatischeren und knapperen Johannespassion – zum festen musikalischen Bestandteil der Passions- bzw. Fastenzeit. Kaum zu glauben, dass sie nach Bachs Tod so gut wie vergessen war!

Uraufgeführt wurde die Matthäuspassion am Karfreitag des Jahres 1727 in der Thomaskirche in Leipzig. Sie wurde nicht, wie heute üblich, konzertant aufgeführt, sondern erklang im Rahmen eines Gottesdienstes, der natürlich bei den Dimensionen des Werkes eine für unsere Verhältnisse enorme »Überlänge« hatte. Übrigens waren Chor und Orchester damals wohl recht klein besetzt.

Das Werk erzählt die Leidensgeschichte Jesu auf der Grundlage des Passionsberichtes nach Matthäus. Der Evangelist (Tenor) trägt ihn in Rezitativen, die nur von wenigen Generalbassinstrumenten gestützt werden, vor. Im Gegensatz dazu erklingen die Christusworte von Streichern begleitet – sie erhalten durch diesen »Heiligenschein«

besondere Bedeutung. Nur zum Ende der Leidensgeschichte Jesu, seine Verlassenheit symbolisierend, entfällt diese Streichergloriole.

Auch weitere handelnde Personen nehmen in Rezitativform am Geschehen teil.

Eine Stellung zwischen Rezitativ und Arie nimmt das »Arioso« ein. Worte mit besonderer Bedeutung werden

gelegentlich melismatisch vertont, das heißt, eine Silbe wird auf mehreren Tönen ausgesungen.

Zum biblischen Text nach Matthäus treten Passionschoräle sowie freie erbauliche Dichtungen von Picander hinzu.

Die Funktion der Choräle (zahlreicher als in der Johannespassion) besteht darin, Ruhepunkte im dramatischen Verlauf der Handlung zu setzen, das Geschehen aus der Perspektive des gläubigen Volkes zu betrachten und zu kommentieren. Zum Beispiel antwortet ein Choral auf die Frage der Jünger »Bin ich´s?« mit dem Choral »Ich bin´s, ich sollte büßen« und stellt so einen Bezug zum Hörer der Passion her.

Die ebenfalls in den Evangelistenbericht eingestreuten Arien haben auch betrachtenden Charakter, sind aber persönlichere und subjektivere Auseinandersetzungen mit den Stationen der Passionsgeschichte, die (wie auch in den Chorälen) als Heilsgeschichte gedeutet wird. Ein Beispiel ist die innige Arie »Aus Liebe will mein Heiland sterben«.

Die Matthäuspassion ist doppelchörig, wobei Chor I die »Tochter

Zion« bzw. »Töchter Zions/Jeruselems« symbolisiert und Chor II für die Gläubigen steht. Gleich im ersten Chor »Kommt, ihr Töchter, helft mir klagen« treten beide Chöre in einen Dialog, zu dem dann noch eine weitere Stimme mit dem cantus firmus »O Lamm Gottes« hinzukommt.

Neben den Chorälen enthält die Passion freie Chöre und die sogenannten »Turba«-Chöre (turba: »Volk«, »Lärm«), in denen z. B. die Soldaten, die Priester oder Volksmassen auftreten.

Bach selbst muss seiner Matthäuspassion große Bedeutung zugemessen haben. Dies zeigt sich auch daran, dass er die Christusworte und den Chor »O Lamm Gottes unschuldig« in roter Tinte notiert hat – einzigartig bei ihm.

Wir heutigen Hörer würden dieses musikalische Meisterwerk, das auch ein großes Glaubenszeugnis darstellt, möglicherweise gar nicht kennen, wenn nicht Felix Mendelssohn in seiner Bachbegeisterung die Matthäuspassion im Jahre 1829 mit großer Besetzung – der Chor bestand aus 158 Sängerinnen und Sängern – wieder aufgeführt hätte. So schuf er die Grundlage für die weitere Aufführungsgeschichte nicht nur dieses Werkes, sondern der Musik J. S. Bachs überhaupt.

Michael Bischof
Seelsorgebereichsmusiker



Asylhilfe: Wir sind unverändert gefordert!

Erneut möchten wir die Mitglieder unserer Gemeinden ermuntern, sich ihren eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten entsprechend für eine gastfreundliche Aufnahme und Betreuung der vielen Flüchtlinge und Asylbewerber einzubringen. In den Gemeinden unseres Seelsorgebereichs gibt es bereits vielfältige Angebote, für die aber angesichts des wachsenden Bedarfs weitere ehrenamtliche Helfer benötigt werden. **Hier finden Sie einige Kontaktadressen:**

DENKLINGEN

»Flüchtlingshilfe Reichshof«

Ansprechpartnerin: Susanne Maaß
Tel.: 02296-991286, Mobil: 0179-4991599
E-Mail: info@fluechtlingshilfe-reichshof.de
www.fluechtlingshilfe-reichshof.de

Existenzsicherung, Unterbringung:

Gemeindeverwaltung Reichshof

Ansprechpartner: Marc Hermes
Tel.: 02296-801-291
E-Mail: marc.hermes@reichshof.de

NÜMBRECHT

Betreuung, Unterstützung, Patenschaften:

»Lenkungskreis Flüchtlingshilfe«

Ansprechpartner: Wolfgang Seiff (wolfgang@seiff.de)
und Udo Theis (theis-udo@t-online.de; Tel.: 02293-4704)

Existenzsicherung, Unterbringung:

Gemeindeverwaltung Nümbrecht

Ansprechpartnerin: Barbara Klein
Tel.: 02293-302-151
E-Mail: barbara.klein@nuembrecht.de;

WALDBRÖL

Betreuung, Sprachkurse, Patenschaften:

»Freundeskreis Asyl«

Ansprechpartner: Margrit und Dieter Brüser
Tel.: 02292-7037
E-Mail: margrit.brueser@gmx.de

Existenzsicherung, Unterbringung:

Stadtverwaltung Waldbröl

Ansprechpartnerin: Kornelia Wagener
Tel.: 02291-9081-20
E-Mail: kornelia.wagener@waldbroel.de

WIEHL UND BIELSTEIN

Existenzsicherung, Unterbringung, Betreuung, Unterstützung, Patenschaften: Stadtverwaltung Wiehl

Ansprechpartner: Konrad Gerards
Tel.: 02262-99-271
E-Mail: k.gerards@wiehl.de

Weitere Ansprechpartner:

Monika Wallbaum-Stöber (stoerber.wiehl@t-online.de),
interkulturelles Gartenprojekt: Franz Meuter und Isolde Werst
(Tel.: 02262-78700)

Abschlussbericht zur Synode »Ehe und Familie«

Der Abschlussbericht der Bischofssynode in Rom, die vom 4. bis 25. Oktober 2015 stattfand, liegt jetzt in einer deutschen Arbeitsübersetzung vor. Das Dokument kann unter dem Titel der Bischofssynode »Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute« auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz abgerufen werden. Das Dokument gliedert sich in die drei Teile »Die Kirche im Hören auf die Familie«, »Die Familie im Plan Gottes« und »Die Sendung der Familie«. Die Generalversammlung der Bischofssynode hat über das Dokument am 24. Oktober 2015 abgestimmt und es Papst Franziskus übergeben. Das umfangreiche Dossier »Bischofssynode Familie« auf www.dbk.de informiert u. a. über die verschiedenen Beiträge der deutschen Teilnehmer während der Synode. Eine vielfältige Berichterstattung zu den beiden Familiensynoden ist auf www.katholisch.de, dem Internetportal der katholischen Kirche in Deutschland, nachzulesen. ■ **Pressemeldung der Deutschen Bischofskonferenz**

Die Links zu den angegebenen Texten: Relatio Synodi. XIV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, Abschlussbericht der Bischofssynode an Papst Franziskus in einer Arbeitsübersetzung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz: <http://goo.gl/zH9AGF>;
Berichte auf katholisch.de: <http://goo.gl/dj5cU9>

Zeit zu Zweit

Angebote für Paare

Flyer zu diesen Angeboten liegen in unseren Kirchen aus. Weitere Kursangebote unter www.kurse-fuer-paare.de, www.ehe-familie.info und www.BergischePaare.de.

Elternteam und Liebespaar Paarzeit für Eltern von kleinen Kindern

SO 06.03. | Eltern sein und Partner bleiben – Meine, Deine, Unsere Welt

SO 17.04. | Du hast gut reden – Gelingende Paarkommunikation

SO 08.05. | Ich liebe dich – Mann und Frau sein und bleiben, besonders mit Kindern

jeweils von 15:00 – 17:15 h

Ort: Haus der Familie, Wipperfürth

Kosten: keine

Anmeldung: Haus der Familie,
Tel.: 02267 8502

Wedding Cache – Vom Suchen und Finden der Liebe

Ein Tag, an dem Sie gemeinsam mit Ihrem »Schatz« auf Schatzsuche gehen, miteinander und mit anderen Paaren ins Gespräch kommen und sich so auf die Trauung vorbereiten. GPS-Geräte werden gestellt.

SA 16.04. | 15:00 – 20:00 h

Ort: Haus Maria in der Aue, Dabringhausen

Kosten: 20,- € pro Paar

Ein Tag für uns – Besinnungstag für Brautpaare

Dieser Tag für Paare, die sich auf ihre Trauung vorbereiten, soll eine kleine Oase in der Aufregung und vielleicht auch Hektik der Hochzeitsvorbereitungen sein. An diesem Tag im Kloster Langwaden muss niemand etwas leisten. Er soll der inneren Vorbereitung auf die Hochzeit und das gemeinsame Leben als Paar dienen. Schenken Sie sich diesen Tag, um ganz bei sich, Ihrer Partnerin/Ihrem Partner zu sein und offen für Gottes Gegenwart in >

Ihrer Beziehung. Wir geben dazu Impulse für Ihre Gespräche als Paar oder für die Zeit mit den anderen Paaren. Das Kloster mit seiner Umgebung lädt dazu ein, zusammen Abstand vom Alltag zu gewinnen.

SO 17.04. | 10:00 – 17:00 h

Begleitung: Maria Moormann und Georg Kalkum, Referenten für Ehepastoral

Ort: Kloster Langwaden, Grevenbroich

Kosten: 20,- € pro Paar

Ehevorbereitungsseminar

Bei all den Vorbereitungen die eine Hochzeit mit sich bringt, widmet sich dieses Seminar der Trauung und »dem Leben danach«:

- Wie soll das gemeinsame Leben aus christlicher Sicht aussehen?
- Welchen Inhalt und Sinn hat das Eheversprechen, das wir einander im Gottesdienst geben?
- Wie können wir den Traugottesdienst mitgestalten?

SA 04.06. | 15:00 – 20:00 Uhr

Ort: Haus der Familie Wipperfürth, Klosterplatz 2, 51688 Wipperfürth

Kosten: 10,- € pro Person, inkl. Getränke

Info und Anmeldung: Tel.: 02202 9363955,
info@bildungswerk-gladbach.de

Sports & Spirit – Klettern für Paare

Klettern bedeutet: Halt geben, gehalten werden, Grenzen kennenlernen, sich fallen lassen, den anderen nicht hängen lassen... Keine Klettererfahrung notwendig!

SA 21.05. | Aktionstag

Ort: Jugend- und Familienzentrum Altes Kloster in Gummersbach-Derschlag

Kosten: 30,- € pro Paar

Info und Anmeldung: Haus der Familie Wipperfürth, Tel.: 02267 8502

Besinnungswoche für Paare in Assisi

In jedem Augenblick von Liebe leuchtet etwas von der Liebe Gottes auf: Unser Leben wird zum Spiegel Gottes. In unserem Alltag erfahren wir aber auch die Grenzen unserer Liebesfähigkeit und bleiben oft in dem, was unversöhnt ist, stecken.

Klara und Franziskus haben in der Liebe zu Jesus Christus eine überzeugende Lebens- und Beziehungsgestalt als Frau und Mann gefunden. Die Woche bietet die Möglichkeit, das eigene Leben als Paar neu in den Blick zu nehmen und neue Wege des Glaubens und der Liebe miteinander zu gehen.

SA 08.10. bis SO 16.10.

Ort: Assisi, Umbrien (Italien)

Kosten: 650,- € pro Person (inkl. Flug)

**Infos und Anmeldung,
soweit nicht anders angegeben:**

Georg Kalkum, Tel.: 02195 684453,
georg.kalkum@erzbistum-koeln.de

Ein bewegendes und bewegtes Wochenende für Paare

Kraft schöpfen und außerhalb des Alltags Zeit zu zweit im Kreise von anderen Paaren erleben. Geistlich und leiblich in Bewegung kommen mit Elementen aus Qigong und freier Bewegung. Elemente: Zeit für sich, als Paar und in der Gruppe – Bewegungselemente aus Qigong dancing – Gottesdienst

08. – 10.04. | FR 18:00 – SO 14:00 h

Ort: Bildungshaus der Salvatorianerinnen, Kerpen-Horrem

Leitung: Gemeindefereferent Georg Kalkum, Referent in der Ehepastoral und Elisabeth Sperling, Tanz- und Bewegungstherapeutin

Kosten: 200,- € pro Paar

Aktuelles und Veranstaltungen

Adventsbasar in St. Mariä Himmelfahrt

■ Es hat Spaß gemacht, gemeinsam den Adventsbasar vorzubereiten! Es war ein sehr entspanntes Miteinander der verschiedenen Generationen bei guter Stimmung!

Am Samstag kamen nur wenig Kunden und wir hatten die Befürchtung, auf vielen Dingen sitzenzubleiben. Doch durch das tolle Event

am Sonntag mit Familienmesse und Einführung von Pater Thomas fanden noch viele Artikel einen neuen Besitzer, sodass das Spendenergebnis nur wenig unter dem Vorjahresergebnis lag: 3150 Euro.

Dieser Betrag wurde je zur Hälfte an »Wiehl hilft e.V.« und an ein Projekt zugunsten von Kindern

in Vanaprashta/Indien überwiesen. Die Kinder haben auch schon einen Dankesbrief geschrieben.

Fazit: Es wird auch in der kommenden Adventszeit einen Basar geben, allerdings in abgespeckter Form. ■

Ulla Baum

Gemeindemitglied in Wiehl

»Warten auf das Licht«

■ Die Familienmesse am 1. Advent 2015 stimmte die zahlreichen Gottesdienstbesucher auf die beginnende Adventszeit ein. Spiel- und Sprechszenen brachten allen die Bedeutung und den Sinn der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest näher, sicherlich auch in Zeiten der Bedrohungen durch Kriege, von Hunger und Krankheiten sowie durch Terroristenbanden auf der ganzen Welt. Wie immer begleitete die Instrumentalgruppe die stimmungsvollen Lieder.

Gleichzeitig wurde unser neuer Pfarrvikar Pater Thomas Arakkapambil feierlich in unserem Seelsorgebereich eingeführt. Zum besseren Kennenlernen durften einige Kinder Fragen stellen, in denen es um so wichtige Dinge wie Automarken, den Lieblings-Fußballverein, aber auch

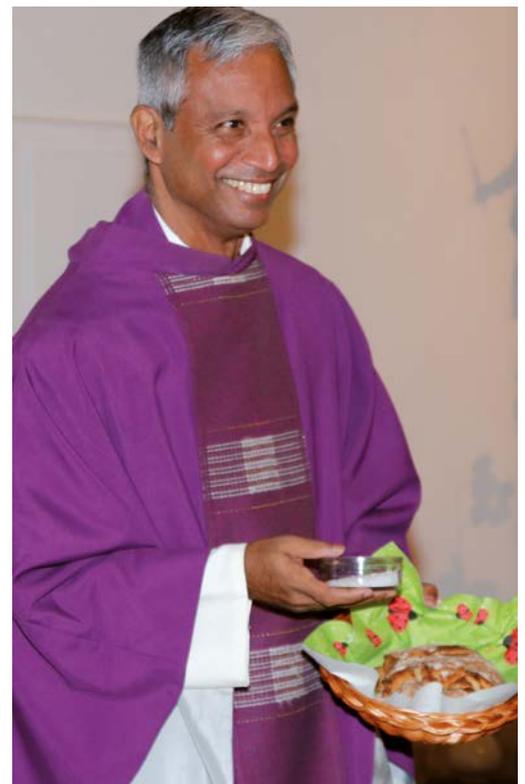
um seinen theologischen Werdegang ging. Im Namen des gemeinsamen Pfarrgemeinderates überreichte Paul Brochhagen einen Bildband über das »Oberbergische« und Marie-Luise Wasser vom Kirchenvorstand begrüßte Pater Thomas mit Brot und Salz.

Nach dem Gottesdienst gab es die Gelegenheit zum persönlichen Kennenlernen bei einem Glas Sekt und einem Imbiss. Da parallel der Weihnachtsbasar der Frauengemeinschaft stattfand, konnte man sich mit Kuchen für den Nachmittag oder auch mit einem Adventskranz versorgen.

Danke an alle, die an der Vorbereitung und Durchführung eines gelungenen Tages beteiligt waren. ■

Karl-Heinz Reineck

Gemeindemitglied in Wiehl



Gemeinsam singen – Ein Quell der Freude

■ Mit »O Heiland, rei die Himmel auf« lud der Bielsteiner Kirchenchor »Cäcilia« am Freitag, 04.12.2015 in die St. Bonifatius Kirche zum offenen Singen zum Advent ein. Im ausgelegten Text- und Notenheft (es konnte mitgenommen werden) waren insgesamt 11 Adventslieder – vertraute und weniger bekannte – zusammengestellt. Der Chor stellte die unbekannteren Lieder vor, bevor Chor und Gäste gemeinsam sangen. Innerhalb des Programms trug der Chor drei Stcke vor: »bers Gebirg Maria geht« von Johann Eccard, »Meine Seele preist die Größe des Herrn« von

Ludovico Viadana und » Mane nobiscum« – Abendlied in lateinischer Fassung von Josef Gabriel Rheinberger. Auch wenn wir uns mehr Besucher gewünscht hätten, so sangen doch alle »freudig bewegt« mit.

Der Waldbrler Kirchenchor »Cäcilia« bot bereits zum vierten Mal ein offenes Singen an. Es fand am 3. Adventssonntag, 13.12.2015 in der Pfarrkirche St. Michael statt. Die Auswahl der Adventslieder war nahezu identisch. Ohne Gemeindebegleitung brachte der Chor »Der Engel Gabriel vom Himmel kam« und »Bleib bei mir, Herr!« zu Gehör.

Volker Jung begleitete mit der Trompete in beiden Veranstaltungen einige der Lieder. Den Abschluss bildete ein Stück für Orgel und Trompete. Die musikalische Leitung hatte Michael Bischof, Seelsorgebereichsmusiker.

Wenn Ihnen das offene Singen gefallen hat und Sie gerne in einer Gruppe singen, besuchen Sie uns doch einfach bei einer Chorprobe im jeweiligen Pfarrheim – in Bielstein mittwochs um 20.15 Uhr; in Waldbröl dienstags um 20.00 Uhr. Wir freuen uns auf Sie. ■

Marianne Röhrig

Neujahrstreffen der Pfarrei St. Michael



Aufmerksam hören die Gäste die Begrüßungsworte.

■ Der Ortsausschuss von St. Michael hatte die Mitglieder der Pfarrgemeinde für den 9. Januar im Anschluss an die Abendmesse zum seit vielen Jahren traditionellen Neujahrstreffen geladen. Den knapp 40 Gästen – darunter auch eine

Familie aus Wiehl – bot sich nach den Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden des Ortsausschusses Stephan Wichary eine gute Gelegenheit zur persönlichen Begegnung und zum Gespräch, die von den Anwesenden gerne und ausgiebig genutzt wurde.

Bei aller Freude über die zahlreichen Teilnehmer und die vielen guten Gespräche: Gemessen an der Gesamtzahl der Gemeindemitglieder war es doch eine recht kleine und gut überschaubare Runde, die an diesem Abend zusammengekommen war. Und so frage ich mich als Mitglied des Ortsausschusses: Warum waren nur so wenige der Einladung gefolgt? Am Wetter kann es nicht gelegen haben. Es war auch kein besonderer Fernsehabend mit herausragenden Sport- oder Unterhaltungssendungen ...

Was meinen Sie: Ist eine solche Veranstaltung nicht mehr zeitgemäß? Werden andere Formen der Begegnung in der Pfarrgemeinde gewünscht? Welche? Oder besteht kein Bedarf (mehr), auch außerhalb des Gottesdienstes mit anderen Gemeindemitgliedern zusammenzukommen? Es wäre schön, wenn Sie uns Ihre Vorschlags- und Wünsche wissen lassen würden. ■

Wolfgang Clees

Festkonzert in Denklingen

■ In St. Antonius, Denklingen, fand am Sonntag, 10.01.2016 ein »Festkonzert zum Ausklang der Weihnachtszeit« statt. Das 90-jährige Bestehen des Männerchores Denklingen/Escherhof gab den Anlass und so rahmte der Männerchor unter der Leitung von Erich Langenfeld das weihnachtliche Programm zu Beginn und zum Ende ein. Besonders aufmerksam – da mir unbekannt – lauschte ich der anrührenden Vertonung von »O du gnadenreiche Zeit« nach dem Text »Weihnacht«

von Josef Freiherr von Eichendorff im Satz von Hermann Ophoven.

Vier Lieder sang der »Kinderchor Notenflitzer« unter der Leitung von Melanie Kuhlmann frisch und unbekümmert, wobei einige Kinder auch kleine Solostellen vortrugen.

Die Sopranistin Regine Lewandowski erfreute mit insgesamt fünf Stücken, darunter dem »Ave Maria« von Franz Schubert.

Tobias Merkel-Piontek leitet den »Kirchenchor Cäcilia Denklingen«, und dieser brachte als Auftakt den

Klassiker »Transeamus usque Bethlehem« zu Gehör. In dem Spiritual »Mary had a baby« sang Melanie Kuhlmann den Solopart.

Alle Mitwirkenden erhielten gemeinsam zum Dank einen langanhaltenden, kräftigen Applaus. »O du fröhliche« bildete – von Chören und Besuchern gesungen – den Abschluss des Konzertes. Die anhaltende Freude über das schöne, ausgewogene Programm konnte auch der unerwartete Regen beim Verlassen der Kirche nicht trüben. ■

Marianne Röhrig

To shorten winter's sadness

»Um des Winters Traurigkeit zu vertreiben«



■ So lautet der programmatische Impuls des Konzertes des Ensembles Opella Nova am 2. Sonntag des neuen Jahres in der Pfarrkirche St. Michael Waldbröl. Mit Motetten und Madrigalen, mehrstimmigen Chorwerken der Renaissance und des Frühbarock, aber auch des 19. Jh's und der Gegenwart, präsentierte das Quintett in einfühlsamer Weise das Lebensgefühl der Menschen jener Epoche, in der sich ein neues Selbstbewusstsein voller Vertrauen auf

deren kreative Fähigkeiten entfaltete. Auch in der Vokalmusik treffen mittelalterliche Kompositionskonzepte (Vokalphonie) auf neu entwickelte Konzepte (Kadenzharmonik), die dem musizierenden Menschen neue

Möglichkeiten erschlossen, subjektive Empfindungen (Affekte) im Kontext zu den religiösen (Reformation, Gegenreformation), jahreszeitlichen und politischen Ereignissen (30-jähriger Krieg) im Gesang auszudrücken.

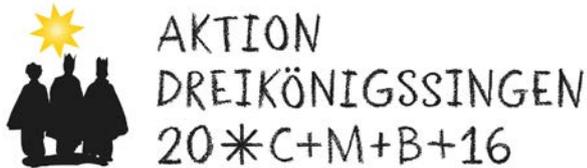
Gotteslob und Ausdruck der Freude und Ängste des Christenmenschen, Bitte um Frieden, Verehrung Marias und Bewunderung der Natur sind die immer wiederkehrenden Themen, die vor dem Hintergrund der ausklingenden Weihnachtszeit,

der Wintervertreibung und der Freude auf den bald beginnenden Frühling auftreten. Die Akustik der sehr gut besuchten Kirche ermöglichte den stimmlich raumfüllenden Sängern im Kollektiv eine Präsenz, die durch textverständliche Stimmführung, perfekte Intonationssicherheit, Modifizierung der Dynamik und Tempi und der gebotenen Transparenz der 3- bis 5-stimmigen Chorsätze ein Hörerlebnis auf höchstem Niveau vermittelten und damit eine Vorstellung von dem, das nicht nur in der Musik, sondern in allen Bereichen des Geisteslebens der Epoche treffend als Humanismus bezeichnet wird.

Mit der Zugabe eines Chorstückes von Max Reger verabschiedete Opella Nova die begeistert applaudierenden Zuhörer, die tief beeindruckt von dem Erlebten die Kirche in die abendliche Stimmung hinein verließen. ■

*Walter Köster
Waldbröl*

Gemeinsam unterwegs unter einem guten Stern ...



... waren die Kinder und Jugendlichen, die als die »Heiligen Drei Könige« gewandet, zusammen mit Erwachsenen in den Tagen nach Weihnachten den Segen des göttlichen Kindes von Bethlehem in die Häuser unseres Seelsorgebereiches trugen. Eingerahmt von der jeweiligen Jahreszahl schrieben sie »20*C+M+B+16« an die Tür. Im Volksmund »Caspar, Melchior und Balthasar«, heißen die Buchstaben übersetzt: »Christus segne dieses Haus« (lat. Christus Mansionem Benedicat). Es ist das Zeichen derer, die auf Gott hoffen, die ihm danken und die gerne diese Liebe mit einer Spende weitergeben wollen.

Gut 300 Kinder und Jugendliche sind jährlich im Seelsorgebereich unterwegs, um den Segen zu bringen und um eine Spende zu bitten. Das ist durchaus nicht selbstverständlich und des Dankens wert! Aber wir brauchen trotz allem noch

mehr Unterstützung! Denn einige warten leider oft vergeblich. Bei vier Bürgermeistern und fünf Kirchengemeinden ist das trotz der 300 Kinder kein Wunder. Wir bieten eine frohe Gemeinschaft, meistens dankbare Gesichter der Besuchten und die Sicherheit, bei einer wirklich sinnvollen Hilfsaktion beteiligt gewesen zu sein! Die Sternsinger sind weltweit die größte Aktion von Kindern für Kinder! Oft sind die Kinder und Jugendlichen mit den erwachsenen Begleitern viele Stunden unterwegs; freuen sich aber über viele schöne Begegnungen, auf die Gemeinschaft beim Essen und auf das Danke-Kino als Abschluss. Wäre das nicht etwas für Ihre Familie? – Einen Tag am Ende des Jahres für eine gute Sache zu investieren?

Wenn allein in den letzten fünfzehn Jahren meiner Tätigkeit hier im Oberbergischen in allen Gemeinden des Seelsorgebereichs geschätzt (!)

jährlich im Durchschnitt (!) 40.000 € zusammengekommen sein mögen, dann entspricht das einer Summe von insgesamt 600.000 €!

Sternsinger verändern die Welt: In den letzten Jahren sind jährlich bis zu 50.000 € eingegangen. Davon unterstützen die Sternsinger aus Nümbrecht und Waldbröl als konkretes Sternsingerprojekt den Kinderhort KÜRMI in Bolivien mit jährlich rund 15.000 €. Dass die Sternsinger der deutschsprachigen Bistümer wirklich helfen, zeigen auch die insgesamt 1600 Projekte in 99 Ländern der Welt, die allein im Jahr 2014 unterstützt wurden – konkret, nachhaltig und ganzheitlich. Seit 1959 sind Sternsinger unter dem Dach des Kindermissionswerkes gemeinsam unter einem guten Stern unterwegs und helfen mit, die Welt ein wenig heller zu machen! ■

Michael Grüder
Pastoralreferent

Die Ergebnisse der Sternsinger-Aktion 2016 im Seelsorgebereich
(Stand 16.01.2016, dazu die Vergleichszahlen vom Vorjahr):

St. Antonius, Denklingen
5.196,73 € (Vorjahr: 5.628,33 €)

St. Bonifatius, Bielstein
10.957,47 € (Vorjahr: 11.021,35 €)

Hl. Geist, Nümbrecht
5.827,30 € (Vorjahr: 5.756,49 €)

St. Mariä Himmelfahrt, Wiehl
17.581,08 € (Vorjahr: 16.718,00 €)

St. Michael, Waldbröl
9.019,51 € (Vorjahr: 8.781,00 €)

GESAMTER SEELSORGEBEREICH:
48.582,09 € (Vorjahr: 47.905,17 €)

Termine und Gottesdienste

Frühschichten

Heilige Messe, anschließend
gemeinsames Frühstück

Taufkapelle St. Michael

jeden DI 16.02. – 22.03. | 06:00 h

St. Antonius DO 02.03. | 06:00 h

Abendgebete und Andachten

St. Bonifatius FastAndacht

Mi. 17.02. / 02.03. / 16.03. | 19:30 h

St. Mariä Himmelfahrt

DO 11.02./ 10.03./ 14.04./ 12.05.
| 20:00 h

Feier der Krankensalbung

Hl. Messe und anschließend
Beisammensein im Pfarrheim

St. Bonifatius

Mi. 24.02. | 14:30 h

St. Michael MI 17.02. | 14:30 h

Taizé-Messe

St. Bonifatius SA 12.03. | 18:00 h

Anbetung und Lobpreis

St. Mariä Himmelfahrt

FR 26.02. / 18.03. / 22.04. / 20.05. |
17:30 h

Lourdesgebetskreis

St. Mariä Himmelfahrt

MI 16.03./ 20.04./18.05. | 17.00 h

Jugendmesse »Nightfever«

St. Franziskus, Gummersbach

SO 13.03. / 10.04. / 08.05. / 12.06.

jeweils 18:00 h | Jugendmesse

19:00 – 20:00 h | Lobpreis und

Anbetung; Gelegenheit zur Beichte

und zum Gespräch;

Anschließend Agape-Feier in der

»Alten Bücherei«

Kreuzwegandachten

Hl. Geist jeden DI | 18:30 h

St. Michael jeden MI | 18:30 h

St. Antonius jeden DO | 17:00 h

St. Mariä Himmelfahrt

FR 19.02. + 11.03. | 18:30 h

St. Michael

Kreuzwegandacht der kfd

MO 21.03. | 18:30 h

Gottesdienste

zur Fasten- und Osterzeit 2016

Für Kindergartenkinder und deren Verwandte

zum Aschermittwoch (**MI 10.02.**):

Kindertageseinrichtung
St. Antonius 11:30 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
Kindertageseinrichtung
St. Michael 11:00 h

zum Gründonnerstag (**DO 24.03.**):

St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
Kindertageseinrichtung
St. Michael 9:30 h

Aschermittwoch (10.02.)

Heilige Messen mit Austeilung
des Aschenkreuzes

St. Bonifatius 08:30 h
St. Michael 19:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 19:00 h
St. Antonius 19:00 h

Bußgottesdienste mit Eucharistiefeier

St. Michael anschließend
Beichtgelegenheit
MI 16.03. | 19:00 h
St. Mariä Himmelfahrt
anschließend Beichtgelegenheit
FR 18.03. | 19:00 h

Beichtgelegenheit

St. Michael, St. Antonius und
St. Bonifatius Karfreitag (25.03.)
nach den Gottesdiensten
St. Michael Karsamstag (26.03.)
15:00 – 17:00 h

Zudem besteht regelmäßig
Beichtgelegenheit:

St. Antonius
jeden DO | 18:15 – 19:00 h
St. Bonifatius
jeden SA | 17:00 – 17:45 h
St. Michael
jeden SA | 17:00 – 17:45 h
Hl. Geist
jeden ersten DI | 18:15 – 19:00 h

Palmsonntag (20.03.)

Liturgie vom Palmsonntag mit
Palmweihe und kleiner Prozession:

St. Bonifatius Vorabendmesse
mit Palmweihe u. kl. Prozession
SA 19.03. | 18:00 h
St. Antonius 09:00 h
St. Michael 09:30 h
St. Bonifatius 10:00 h
kroatische Gemeinde
Hl. Geist 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
St. Konrad 18:00 h

Gründonnerstag (24.03.)

St. Michael Abendmahlsmesse
im Seelsorgebereich mit Fußwa-
schung und Kelchkommunion;
unter Mitwirkung eines Chores
19:00 h, anschl. Stille Anbetung
bis 21:00 h
Hl. Geist Liturgische Nacht, Beginn
um 22:00 h an der Rhein-Sieg-Klinik

Karfreitag (25.03.)

Liturgie vom Leiden und Sterben
Jesu Christi:

St. Michael Familienkreuzweg
10:00 h
St. Bonifatius Familienkreuzweg
11:00 h
St. Antonius anschließend
Beichtgelegenheit | 15:00 h
St. Bonifatius kroatische
Gemeinde | 15:00 h
St. Mariä Himmelfahrt | 15:00 h
St. Michael anschließend
Beichtgelegenheit | 15:00 h

Karsamstag (26.03.)

St. Michael Segnung der Osterspeisen | 12:00 h
St. Antonius Die Kommunionkinder und ihre Eltern holen aus der Quelle in Denklingen das Osterwasser, das dann am Ostermorgen gesegnet wird | 10:00 h

Osternacht (26.03.)

St. Mariä Himmelfahrt kroatische Gemeinde | 20:00 h
St. Michael anschließend Agape im Pfarrheim | 21:00 h
St. Bonifatius anschließend Agape im Bonifatiushaus | 21:00 h

Ostersonntag (27.03.)

St. Antonius anschließend Osterfrühstück im Pfarrheim 06:00 h
St. Michael 09:30 h
St. Bonifatius kroatische Gemeinde | 10:00 h
Hl. Geist 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
St. Konrad 18:00 h

Ostermontag (28.03.)

St. Antonius 09:00 h
St. Bonifatius 09:00 h
St. Michael 09:30 h
Hl. Geist 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
Maria im Frieden 18:00 h

Feier der Erstkommunion

St. Michael SO 03.04. | 10:00 h
Heilig Geist SO 10.04. | 11:00 h
St. Antonius SO 17.04. | 10:30 h
St. Bonifatius SO 01.05. | 10:30 h
St. Mariä Himmelfahrt DO 05.05. | 10:30 h

Am Nachmittag jeweils Dankandacht, am Folgetag Dankmesse.

Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael
Waldbröl | Inselstr. 2

St. Mariä Himmelfahrt
Wiehl | Ennenfeldstr. 1

St. Bonifatius
Bielstein | Florastr. 5

St. Antonius
Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist
Nümbrecht | Friedhofstr. 2

Maria im Frieden
Waldbröl-Schönenbach

St. Konrad
Waldbröl-Ziegenhardt | Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)
Reichshof-Feld | Felder Str. 8

Kreiskrankenhaus (Kapelle)
Waldbröl | Dr.-Goldenbogen-Straße 10

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)
Waldbröl | Dechant-Wolter-Straße 11

Ankündigungen für 2016

Weltgebetstag der Frauen aller Konfessionen

Frauen aus Kuba haben die Gottesdienstordnung für den diesjährigen Weltgebetstag erstellt unter dem Leitgedanken »Kuba – Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf«

FR, 04.03. | In allen Gemeinden.
Orte und Zeiten werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Osterfreizeit 2016

Auch in diesem Jahr gibt es wieder eine viertägige Osterfreizeit für alle Kinder und Jugendlichen des Seelsorgebereichs im Alter von 8 bis 14 Jahren. **Von Palmsonntag bis zum MI (20.03. – 23.03.)** geht es in die Jugendherberge Rosbach, wo wir in verschiedenen Workshops kreativ sein und den Glauben erleben wollen, aber auch genug Platz für Spiel und Sport haben.

Die Informations- und Anmeldezettel liegen in allen Kirchen des Seelsorgebereiches aus.

Osterworkshop in St. Bonifatius

Kinder zwischen 7 und 14 Jahren sind zum Osterworkshop unseres Seelsorgebereichs ins Bonifatiushaus in Bielstein eingeladen. In diesem Workshop können Kinder den Geschehnissen der Osterzeit kindgerecht näher kommen. Es wird gesungen, gebetet, gebastelt und die Leidensgeschichte Jesu betrachtet.

MI 23.03. / DO 24.03. | 14:30 – 17:00 h
FR 25.03 | 11:00 h Familienkreuzweg,
anschl. Pellkartoffel-Essen

Familihtag für Jung und Alt

Nach einem Jahr Pause wollen wir die Tradition wieder aufgreifen, am **1. Mai** einen Familienwandertag für Jung und Alt, Groß und Klein, alleine, zu zweit oder als Familie durchzuführen. Es beginnt wieder mit einer kurzen Andacht in der Kapelle Feld und dann geht es auf bewährten Pfaden zum Wiehler Pfarrheim. Unterwegs warten kleine Überraschungen auf die Kinder und am Ziel vielleicht sogar eine große. Für die Grundversorgung mit Würstchen, Brötchen, Getränken wird gesorgt. Auch ein Fahrdienst zurück zur Kapelle Feld wird eingerichtet. Jeder ist aber aufgefordert, weitere kulinarische Kleinigkeiten mitzubringen.

Veranstaltet wird das Ganze vom Ortsausschuss der Gemeinde Wiehl in Zusammenarbeit mit der Elternschaft der Kindertagesstätte St. Franziskus.



GEISTLICHE IMPULSE

www.geistliche-impulse.de
Internetseelsorge

Erzbistum Freiburg,
Erzbistum Köln
Bistum Regensburg
Diözese Rottenburg-Stuttgart
Bistum Trier

1. Fastensonntag
bis Pfingsten
sonntags

» Bibelves » Bild » Text

donnerstags

» Videoimpuls

www.geistliche-impulse.de

kfd St. Michael in Waldbröl

Wie mittlerweile viele kfd – Gruppierungen hatte auch die kfd St. Michael Sorge, keinen Vorstand für die nächsten vier Jahre zu finden. Viele Lösungsvorschläge wurden im Vorfeld der Jahreshauptversammlung im Oktober vergangenen Jahres überlegt. Eine Fusion der kfd Waldbröl mit der kfd Nümbrecht war auch im Gespräch.

Das neue Vorstandsteam für die kfd-Waldbröl wird nun von folgenden Frauen gebildet: Kerstin Sondermann (KassiererIn), Ursula Köster (Schriftführerin), Beisitzerinnen: Gabi Baldamus, Angelika Krahe, Monika Steiniger und in einem halben Jahr zusätzlich Sabine Lange. Brigitte Jungblut, Mitglied des bisherigen Vorstands, stellte in der Jahreshauptversammlung die Aufgaben der kfd St. Michael in 2016 vor, damit sich alle Mitglieder frühzeitig darauf einstellen können. Erfreulicherweise fanden sich sowohl Frauen, die verantwortlich einzelne Aktionen planen werden, als auch Frauen, die entsprechend ihre Mithilfe zusagten.

Der folgende Terminüberblick ist an einigen Stellen noch vorläufig. Beachten Sie die jeweiligen Ankündigungen im »Mitteilungsblatt für den Seelsorgebereich« und in der »Quetsch«, dem Rundbrief der kfd-Waldbröl. Wir freuen uns über jede Interessierte, die wir an dem ein oder anderen Termin begrüßen dürfen und hoffen, weitere Frauen aus der Gemeinde für die kfd zu gewinnen. Es lohnt sich, Mitglied in der kfd zu sein!

- 04.03.** 17.00 h Weltgebetstag
- 16.03.** 15.30 h Fünfzig Plus
(Gruppe der Frauen über 50 Jahre)
- 21.03.** 15.00 h Kreuzwegandacht
- 06.04.** 19.00 h Monatsmesse, anschl. Filmabend
- 13.04.** 15.30 h Fünfzig Plus
- 04.05.** 15.00 h Maiwallfahrt
- 18.05.** 15.30 h Fünfzig Plus
- Juni** Jahresausflug
- 15.06.** 15.30 h Fünfzig Plus
- 06.07.** 19.00 h Monatsmesse, anschließend Eis-Essen
- 04.09.** Pfarrfest
- 21.09.** 15.30 h Fünfzig Plus
- 05.10.** 18.00 h Jahreshauptversammlung
- 12.10.** 15.30 h Fünfzig Plus
- 16.11.** 15.30 h Fünfzig Plus
- 07.12.** 14.30 h Adventsfeier der Senioren

Kontakt zum Vorstand bei Fragen und Anregungen:

Gabi Baldamus, Tel.:02291/800687
 Angelika Krahe, Tel.:02291/ 6107
 Ulla Köster, Tel.: 02291/3588
 Kerstin Sondermann, Tel.:02291/ 809811
 Monika Steiniger, Tel.:02295/2363

Bonifatiuswoche 2016

Die Bonifatius-Woche in Bielstein beginnt in diesem Jahr mit einem Festgottesdienst am **05.06.2016 um 10.30 Uhr (!)** in der Pfarrkirche St. Bonifatius. Anschließend findet an der Kirche und im Bonifatiushaus das gemeinsame Pfarrfest von St. Mariä Himmelfahrt, Wiehl und St. Bonifatius, Bielstein statt.

Weitere Informationen zur Bonifatius-Woche entnehmen Sie bitte den wöchentlichen Mitteilungen und den Plakaten.

Fest-Termine für die Mitglieder von St. Michael und ihre Gäste

- 15.05.** Patrozinium Hl. Geist in Nümbrecht
- 12.06.** Patrozinium St. Konrad in Waldbröl – Ziegenhardt
- 03.07.** Patrozinium Maria im Frieden, Waldbröl – Schönenbach
- 10.08.** Marienwallfahrt nach Marienthal
- 04.09.** Pfarrfest von St. Michael in Waldbröl

Suchen Sie noch ein Präsent zu Ostern?

Schauen Sie doch einmal im Eine-Welt-Shop Waldbröl, Kaiserstr. 7 (am Brölbahn-Kreisel) vorbei.

Kunstgewerbe, Leckereien, Lebensmittel für den täglichen Gebrauch: Durch den Kauf dieser Waren aus fairem Handel unterstützen Sie Kleinbauern und Handwerker in Afrika, Asien und Südamerika.

Auch ein kleiner Beitrag zu mehr Gerechtigkeit ...



Sehr geehrtes »fünfkant« – Redaktionsteam!

Donnerwetter! Mit dieser Ausgabe Nr. 4/2015 zum Thema »Ehe und Familie« haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Diese Fülle und Dichte an aktueller Information und diese offene und kritisch-differenzierte Meinung ist höchst beachtlich.

Dieses Heft gehört als Standardwerk in die Hände aller Brautleute – und in die Hände der jüngeren und älteren Paare auch! Es macht uns dankbar – und unverdientermaßen auch ein wenig stolz –, dass Sie unseren Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl« durch Ihr und unser »fünfkant«-Magazin wirklich glänzend dastehen lassen.

Weiter so!!

Christa und Paul Brochhagen

.. Dann danke ich Ihnen und dem Redaktionsteam von »fünfkant« für den Themensatz in 2015!!

Einzelheiten der Begeisterung hätte ich jeweils sofort nach dem Lesen zu Papier bringen müssen. Aber ich habe noch die Nr. 4 über Ehe und Familie vor mir liegen. Toll! Umfangreich! Mit bestem Hintergrundwissen: Vielfalt in der Sichtweise! Wenn ich selbst in dieser Lebensform zu Hause wäre, würde ich dem Gottesgeist Dank sagen, dass ER mir/uns so viele Bestätigungen und Hilfsquellen zukommen lässt durch Menschen, die Wohlwollen, Wertschätzung und Barmherzigkeit kennen.

Ich habe das Magazin an einige interessierte Schwestern in meiner Gemeinschaft zum Lesen weitergegeben. ... Für 2016 wünsche ich Ihnen Mut und Lust zum Weitermachen. ...

Sw. Maria Goretti, Oberpleis

Die Redaktion



Lothar-Pierre
Adorján



Marika
Borschbach



Wolfgang
Clees



Barbara
Degener



Luisa
Möbus

Layout und Satz



Klaus-Peter
Jansen



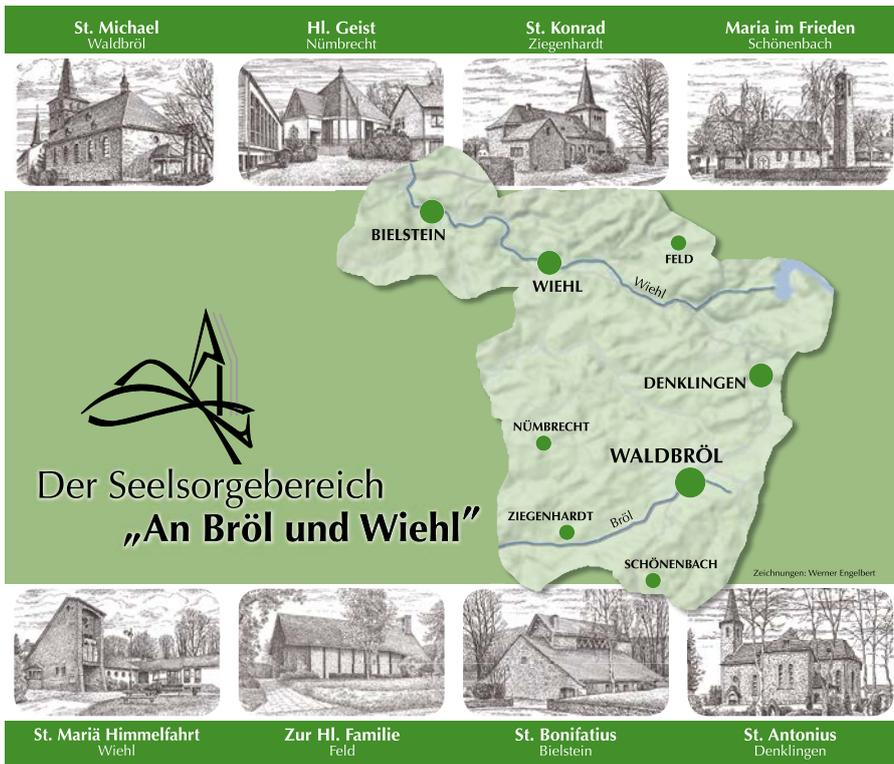
Iris
Lomnitz



Michael
Ludwig



Marianne
Röhrig



Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«,
 V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen Inselstr. 2, 51545 Waldbrol, Telefon: (0 22 91) 92 25 0
Layout und Satz: Luisa Möbus, vaelju:design, Köln (www.vaeljudesign.de)
Druck (Auflage: 7200): Simons Grafische Werkstätten, Wiehl (www.simons-gw.de)

Spenden:

Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig...
 Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**
Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL
Verwendungszweck: »fünfkant« // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur
 Vorlage beim Finanzamt.

Bildnachweise (Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern und Autoren):

Titel/Seite 3: Sarah Frank / www.pfarrbriefservice.de	Seite 18: Klaus Herzog / www.pfarrbriefservice.de
Seite 5: Dr. Klaus-Uwe Gerhardt / www.pixelio.de	Seite 20: Tony Fischer / www.piqs.de
Seite 6: Tim Reckmann / www.pixelio.de	Seite 21: Edition Chrismon / www.7-wochen-ohne.de/
Seite 7: Cathy Brinkmann / www.pixelio.de	Seite 22: Klaus Herzog / www.pfarrbriefservice.de
Seite 9: ©iStockphoto.com/PeopleImages	Seite 23: Dr. Albrecht Garsky / www.pfarrbriefservice.de
Seite 10: S. Hofschläger / www.pixelio.de	Seite 24: Katharina Wagner / www.pfarrbriefservice.de
Seite 12: Peter Weidemann / www.pfarrbriefservice.de	Seite 25/39: MISEREOR
Seite 14: Emyerson / www.iStock.com	Seite 26: Falko Seidel / www.piqs.de
Seite 16: Elfriede Klauer / www.pfarrbriefservice.de	Seite 33: Opella Nova, Dortmund



*Pastoralbüro für den Seelsorgebereich
»An Bröl und Wiehl«:*

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbröl
Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25
E-Mail sb-buero@sbabuw.de oder
sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de

Bürozeiten Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl
Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04
E-Mail pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de

Bürozeiten Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein
Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51
E-Mail bonifatius.bielstein@t-online.de

Bürozeiten Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen
Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83
E-Mail pfarramt-denklingen@t-online.de

Bürozeiten Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18 h

*Thema der nächsten Ausgabe:
»Fair Handeln – Aber wie?«*

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich »Fair Handeln – Aber wie?« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.06.2016. Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesem Thema schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichenden Beiträge vor.

Ausblick auf das Thema für Heft 3|2016: »Heilige und Vorbilder«. Gerne nehmen wir auch weitere Themenvorschläge entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: redaktion@kkgw.de oder Redaktion
»fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbröl.

Redaktionsschluss für Heft 2|2016 ist der **15.03.2016**.